KITA SONNENSTRAHL

STUDIERENDENWERK AACHEN

Inklusionspädagogisches Konzept

Kindertagesstätte Sonnenstrahl
Bayernallee 7
52066 Aachen

STUDIERENDENWERK AACHEN

Inhaltsverzeichnis

1 Vorwort Seite 3

2 Der Träger Seite 3

3 Das Kinderbildungsgesetz NRW (Kibiz) Seite 4

4 Rahmenbedingungen Seite 5

4.1 Öffnungszeiten Seite 6
4.2 Personal Seite 9
4.3 Aufnahmekriterien Seite 11
4.4 Räumlichkeiten Seite 12
4.5 Tagesablauf Seite 16
4.5.1 Schmetterlingsgruppe Seite 16
4.5.2 Bienengruppe Seite 17
4.6 Gesundheitsvorsorge und Medikamente Seite 18

5 Unsere pädagogische Haltung Seite 20

5.1 Unser Bild vom Kind und die Wichtigkeit der Partizipation Seite 20
Für die pädagogischen Fachkräfte bedeutet Inklusion: Seite 20
5.2 Bedeutung des Freispiels – „Die spielen ja nur“ Seite 24
5.3 Die Rechte von Kindern Seite 25
5.4 Kinderschutz Seite 27

6 Die pädagogische Arbeit Seite 28

6.1 Das Bewegungskonzept Seite 31
6.1.1 Warum Bewegungskindergarten? Seite 32
6.1.2 Bedeutung und Ziele Seite 32
6.1.3 Umsetzung Seite 33
6.2 Sprache und Kommunikation Seite 34
6.3 Soziale und (inter-)kulturelle Bildung Seite 36
6.4 Religion und Ethik Seite 37
6.5 Körper, Gesundheit, Ernährung Seite 38
6.6 Mathematische Bildung Seite 39
6.7 Naturwissenschaftliche/Technische Bildung Seite 40
6.8 Ökologische Bildung Seite 10
6.9 Musisch-ästhetische Kreativitätsbildung Seite 41
6.10 Medien Seite 42
6.11 Eingewöhnung Seite 43
6.12 Übergänge Seite 44
6.12.1 Kindergarten – Grundschule Seite 44

7 Unser professionelles Selbstverständnis Seite 45

7.1 Die Rolle des Erziehers/der Erzieherin Seite 45
7.2 Dokumentation Seite 46
7.3 Elternarbeit Seite 48
7.4 Zusammenarbeit mit Institutionen und Kooperationspartnern Seite 48
7.5 Qualitätsstandards und Öffentlichkeitsarbeit Seite 49

8 Aufsichtsrechtliche Grundlagen – Buch- und Aktenführung Seite 50

Literaturverzeichnis Seite 52

1. Vorwort

Diese Konzeption ist eine Arbeitsgrundlage und Reflexionshilfe für unsere tägliche Arbeit. Sie beschreibt das Miteinander in der Kindertagesstätte und gibt einen Überblick über die Rahmenbedingungen. Sie soll Eltern, neuen Kolleginnen und Kollegen sowie allen Interessierten einen Einblick in unsere pädagogischen Aufgabenbereiche geben. Sie berücksichtigt die heutigen Lebensumstände und Lebensformen von Familien und zeigt, wo das Team professionelle Schwerpunkte setzt. In unserer Einrichtung ist Inklusion keine Zusatzaufgabe, sondern gelebter Alltag. Wir verstehen Vielfalt als Bereicherung und gestalten unseren pädagogischen Auftrag so, dass jedes Kind in seiner Einzigartigkeit angenommen, gefördert und einbezogen wird.

Unsere Einrichtung bietet einen sicheren Rahmen für gute Bildungsarbeit, die für alle Kinder offen ist. Willkommen ist jede Familie und jedes Kind, unabhängig von Herkunft, Geschlecht, Kultur, Religion und Familienform, mit oder ohne Teilhabebedarf. Die Räume und auch die pädagogischen Angebote sind so gestaltet, dass sie größtmögliche Teilhabe bieten.

Jedes Kind bekommt bei uns das, was es für die eigene Entwicklung benötigt. Diese Konzeption wird stetig überprüft und weiterentwickelt.

2. Der Träger

Der Träger der Kita Sonnenstrahl ist das Studierendenwerk Aachen, das als modernes Dienstleistungsunternehmen für über 60.000 Studierende der Aachener Hochschulen und ihren Außenstellen zuständig ist.

Als Anstalt des öffentlichen Rechts hat das Studierendenwerk einen gesetzlichen Auftrag, der von der nordrhein-westfälischen Landesregierung geregelt wird. Als anerkannter freier Träger der Jugendhilfe ist es Mitglied im Paritätischen Wohlfahrtsverband.

Das Studierendenwerk Aachen bietet Leistungen in folgenden Kernbereichen:

- **Gastronomie (Mensen, Cafeterien, Kaffeebars)**
- **Wohnen (Studierendenwohnanlagen)**
- **Studienfinanzierung (BAföG und Daka-Darlehen)**
- **Kinderbetreuung (Kindertageseinrichtungen)**
- **Sozialberatung**

Alle Kindertageseinrichtungen werden von der Abteilungsleitung Carmen Reiß-Frings koordiniert.

Kinderkrippen:

Kinderkrippe Wolkennest in Jülich	(12 U3-Plätze)
Kinderkrippe Piccolino in Aachen	(22 U3-Plätze)

Kindertagesstätten in Aachen:

Kindertagesstätte/Familienzentrum Pusteblume	(24 U3- und 40 Ü3-Plätze)
Kindertagesstätte Sonnenstrahl	(16 U3- und 14 Ü3-Plätze)
Kindertagesstätte Königshügel	(22 U3- und 20 Ü3-Plätze)

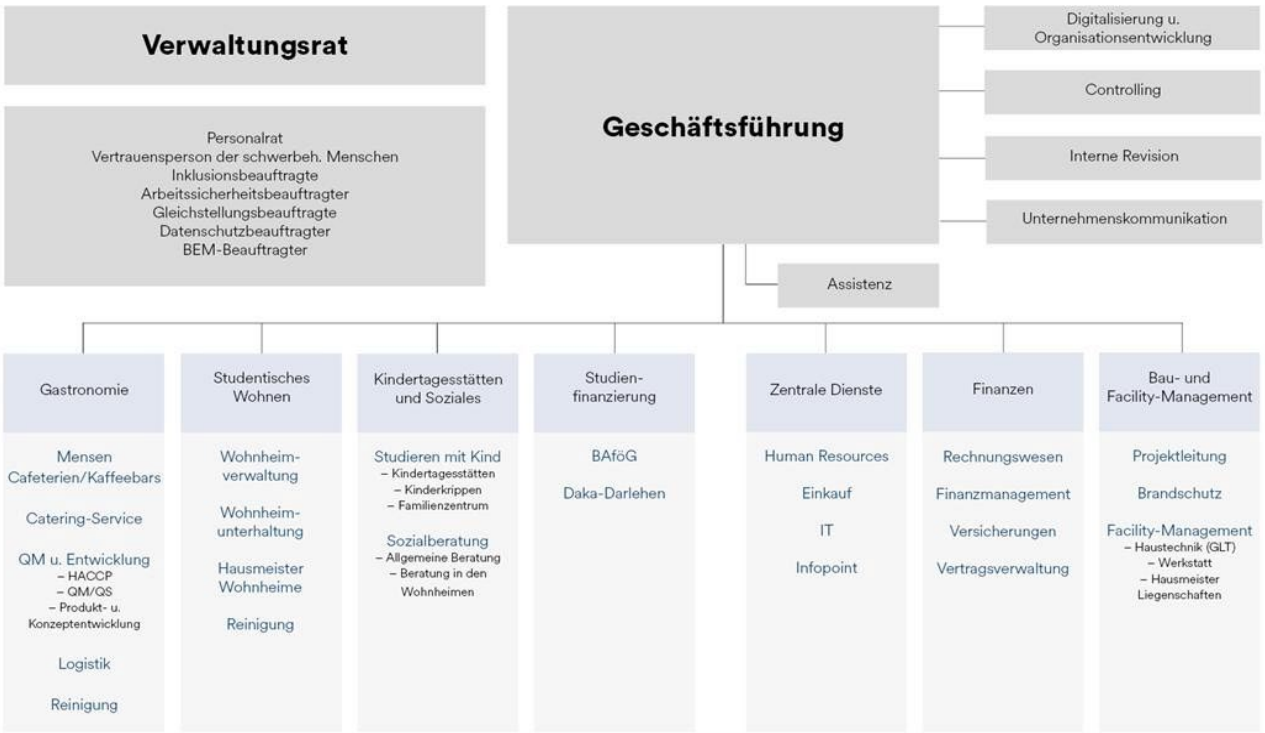
Das Studierendenwerk ist Träger von insgesamt fünf Kindertageseinrichtungen unter der Abteilungsleitung von Carmen Reiß-Frings. Sie hat die Fachaufsicht inne und ist von den Einrichtungsleitungen

als Vorgesetzte in allen wichtigen Entscheidungsfragen (wirtschaftlich, finanziell, strukturell und personell), welche die Kindertageseinrichtungen betreffen, einzubeziehen. Sie steht in Trägerangelegenheiten den Einrichtungsleitungen, Mitarbeitenden und Eltern als Ansprechpartnerin zur Verfügung.

Die Fachberatungen Jennifer Striegel und Sandra Roemer beraten und begleiten die Kindertageseinrichtungen, insbesondere die Einrichtungsleitungen, bei aktuellen Fragestellungen, pädagogischen Prozessen und der konzeptionellen Weiterentwicklung.

Sowohl die Abteilungsleitung als auch die Fachberatungen stehen in engem Austausch mit den Einrichtungsleitungen und führen regelmäßige Gespräche. Aktuelle und praxisrelevante Themen werden gemeinsam in Leitungsrunden besprochen. Darüber hinaus werden in ganztägigen Leitungsrunden fachliche Impulse zu pädagogischen Themen gegeben sowie allgemeine Rahmenbedingungen und Qualitätsstandards für unsere Kindertageseinrichtungen weiterentwickelt.

In Abwesenheit vertreten sich die Abteilungsleitung und die Fachberatungen gegenseitig.



3. Das Kinderbildungsgesetz NRW (KiBiz)

Das Gesetz zur frühen Bildung und Förderung von Kindern, genannt „Kinderbildungsgesetz (KiBiz)“, von Juni 2011 und im Jahr 2019 erneuert, gibt in seinem allgemeinen Grundsatz (§ 2) Folgendes vor:

„Jedes Kind hat einen Anspruch auf Bildung und Förderung. Seine Erziehung liegt in der vorrangigen Verantwortung seiner Eltern. Kindertageseinrichtung und Kindertagespflege ergänzen die Förderung des Kindes in der Familie und unterstützen die Eltern in der Wahrnehmung ihres

Erziehungsauftrages.“

Die nachfolgenden pädagogischen Grundsätze basieren auf dieser Rechtsgrundlage und werden weiter ergänzt.

4. Rahmenbedingungen

Die Kindertagesstätte Sonnenstrahl in der Bayernallee 7, 52066 Aachen, ist eine vom Studierendenwerk Aachen AöR getragene Einrichtung, die in Kooperation mit der FH Aachen am 1. November 2009 offiziell eröffnet wurde. Seit der Eröffnung im Jahr 2009 besuchen täglich bis zu 30 Kinder im Alter von vier Monaten bis zum Schuleintritt die beiden Gruppen der Einrichtung. In der Schmetterlingsgruppe werden zehn Kinder im Alter von vier Monaten bis zwei Jahren und elf Monaten sowie in der Bienengruppe 20 Kinder im Alter von zwei Jahren bis zum Schuleintritt betreut. Alle verfügbaren Plätze werden als Vollzeitbetreuung mit 45 Stunden angeboten. Die Kindertagesstätte legt neben dem Hauptauftrag der Bildung und Erziehung der Kinder ihren pädagogischen Schwerpunkt auf die ganzheitliche Entwicklungsförderung durch Bewegung sowie auf die Partizipation der Kinder. Die Kindertagesstätte ist seit November 2011 als anerkannter Bewegungskindergarten des Landessportbundes Nordrhein-Westfalen e. V. zertifiziert.

Zu den zentralen Punkten unserer Rahmenbedingungen, auch im Hinblick auf Inklusion, möchten wir zudem folgende Punkte erwähnen, die uns wichtig sind:

Strukturelle Rahmenbedingungen

- Platzkapazitäten und die Berücksichtigung individueller Förderbedarfe
  (z. B. Rückzugsräume, Bewegungsräume)
- Gruppengröße und Personalschlüssel
  (Anpassung bei Kindern mit Teilhabebedarf)

Personelle Rahmenbedingungen

- Haltung des Teams
  (Inklusive Werteorientierung, Akzeptanz von Vielfalt, diskriminierungsfreies Handeln)
- Fort- und Weiterbildungen
  (Regelmäßige Schulungen und Teamsitzungen zum Thema „Inklusion“)

Räumliche Rahmenbedingungen

- Anpassbare Räume
  (Rückzugsorte, reduzierte Zonen, angepasste Spielmaterialien)
- Außengelände mit unterschiedlichen Bewegungsmöglichkeiten und Chancen für Jede/ Jeden

Unsere Kindertagesstätte versteht sich als inklusiver Lern- und Lebensraum. Alle Kinder, mit und ohne Teilhabebedarf, mit unterschiedlichen Fähigkeiten und Hintergründen, sollen hier gemeinsam spielen, lernen und sich entwickeln. Dafür schaffen wir durch bauliche, personelle und pädagogische Rahmenbedingungen die Grundlage.

4.1. Öffnungszeiten

Die Einrichtung öffnet von Montag bis Freitag von 7 bis 17 Uhr. Grundsätzlich bleibt die Kindertagesstätte auch während der regulären Schulferien geöffnet. Ausnahmen bilden die regelmäßig stattfindenden Schließzeiten:

- zwei Wochen in den Sommerferien (Ferienbetreuung wird angeboten)
- die Tage zwischen Weihnachten und Neujahr
- ein ganztägiger Fortbildungstag des Teams
- ein Konzeptionstag des Teams
- zwei Organisationstage (Haus)
- ein bis zwei Brückentage

Notgruppen-Stufenplan für personelle Engpässe in den Kindertagesstätten des Studierendenwerks Aachen:

Der Notgruppen-Stufenplan tritt bei personellen Engpässen in Kraft, um sicherzustellen, dass die Kindertagesstätten des Studierendenwerks Aachen ihren pädagogischen Auftrag auch unter diesen Bedingungen möglichst umfassend erfüllen können. Dabei werden die gesetzlichen Vorgaben zum Betreuungsschlüssel eingehalten. **Die Sicherstellung der Aufsichtspflicht und damit auch des Kindeswohls hat dabei immer höchste Priorität!**

Stufe	Ausgangslage	Maßnahmen
1	Unvorhersehbare Abwesenheit durch z. B. Krankheit **Minimale Einschränkungen im pädagogischen Alltag können vorkommen**	Priorisierung auf die Sicherstellung der Beaufsichtigung der Kinder nach den gesetzlichen Vorgaben (Einhaltung Mindestbesetzung • Reduzierung der pädagogischen Angebote (Absage/Verschiebung von geplanten Ausflügen, Projekten, veränderte Tagesstruktur, Essenszeit, etc.) • Kurzfristiger Aufbau von Überstunden
2	Wenn Maßnahmen der Stufe 1 nicht ausreichen, um die gesetzlichen Vorgaben einzuhalten.	• Prüfung auf Möglichkeit der Absage an Fortbildung oder Arbeitskreisen • Kurzfristige und kurzzeitige Aufstockung der Arbeitszeiten von Teilzeitkräften • Leitung arbeitet in der Gruppe mit • Einsatz von Vertretungskraft aus anderer Kita • Streichung von Überstundenabbau • Zusammenlegung von Gruppen nach Bedarf

3	Wenn Maßnahmen der Stufe 2 nicht ausreichen, um die gesetzlichen Vorgaben einzuhalten. **Kürzung von Öffnungszeiten**	• Zusammenlegung von Gruppen • Zunächst Anfrage an alle Eltern wer eine Betreuungsalternative nutzen kann • Kürzung Öffnungszeiten: 8–16 Uhr
4	Wenn Maßnahmen der Stufe 3 nicht ausreichen, um die gesetzlichen Vorgaben einzuhalten. **Reduzierung des Betreuungsangebotes oder** **Schließung der Einrichtung**, wenn keine ausreichende Betreuung und Aufsichts-pflicht mehr gewährleistet werden kann.	Reduzierung der Anzahl der Betreuung (Notbetreuung einzelner Kinder). **Notgruppen 8–16 Uhr** U3 mit max. 10 Kindern Ü3 mit max. 20 Kindern gemischt mit max. 15 Kindern Oder Schließung der Einrichtung, da keine ausreichende Betreuung und Aufsichtspflicht gewährleistet werden kann.

Anspruch auf Notbetreuung (wenn die Ampel auf **Rot** steht, in dieser Reihenfolge)

- **Kinder mit Leistungen nach dem Bundesteilhabegesetz (BTHG)**
- **Kinder mit erhöhtem Förderbedarf und Familien mit Unterstützungsbedarf**
- **Alleinerziehende**
- **Studierende mit wichtigen Prüfungen (Nachweispflicht)**
- **Mitarbeiter mit unaufschiebbaren Terminen (Nachweispflicht)**

Konkret stellt sich die Personalampel für die Kindertagesstätte Sonnenstrahl wie folgt dar:

Personalausfall Sonnenstrahl

- **Wenn zwei oder weniger Fachkräfte**
  - Notgruppen von 8–16 Uhr
    U3 mit max. 8 Kindern
    Ü3 mit max. 20 Kindern
    gemischt mit max. 15 Kindern
  - Alternativ Schließung der Einrichtung, wenn keine ausreichende Betreuung und Aufsichtspflicht mehr gewährleistet werden kann.

- **Wenn ungefähr drei Fachkräfte**
  - Meldung an Eltern (persönlich, Mail, Aushang)
  - Anfrage an Eltern, wer eine Betreuungsalternative nutzen kann
  - Meldung an Träger
  - Zusammenlegung von Gruppen, max. 15 Kinder gemischt
  - Kürzung der Öffnungszeiten von 8–16 Uhr

- **Wenn ungefähr vier Fachkräfte**
  - Prüfung auf Möglichkeit der Absage an Fortbildung oder Arbeitskreisen
  - Meldung an Träger
  - Elternbeirat informieren
  - Kurzfristige und kurzzeitige Aufstockung der Arbeitszeiten von Teilzeitkräften
  - Leitung arbeitet in den Gruppen mit
  - Einsatz einer Vertretungskraft aus anderer Kita
  - Streichung von Überstundenabbau
  - Zusammenlegung von Gruppen nach Bedarf

- **Wenn ungefähr fünf Fachkräfte**
  - Eingewöhnungen werden bei Ausfall des Bezugspädagogen ausgesetzt
  - Reduzierung des pädagogischen Angebots (Absage/Verschiebung von geplanten Ausflügen, Projekten, veränderte Tagesstruktur, Essenszeit, Ruhezeit etc.)
  - Kurzfristiger Aufbau von Überstunden

4.2. Personal/Team/Teamarbeit

Ein Team ist „… eine Anzahl von Personen mit einander ergänzenden Fähigkeiten, die sich alle für gemeinsame Ziele einsetzen, sich nach gemeinsam entwickelten Arbeitsregeln richten und gemeinsam Verantwortung für ihre Arbeit tragen …“ (Katzenbach/Smith 1993, S. 70).

Unser Verständnis von Teamarbeit entspricht dieser Definition. Wir verstehen uns als multiprofessionelles Team mit unterschiedlichen Stärken und Schwerpunkten, die wir nutzen, um unserem Bildungsauftrag bestmöglich nachzukommen. Dabei sind uns ein offener, partnerschaftlicher, fehlerfreundlicher und wertschätzender Umgang miteinander besonders wichtig, denn eine konstruktive und fruchtbare Zusammenarbeit im Team wirkt sich unmittelbar auf die Qualität der pädagogischen Arbeit aus.

Die Kindertagesstätte verfügt über einen guten Personalschlüssel. Der Träger arbeitet grundsätzlich mit einer Personalstruktur, die sich am Regelsatz orientiert. Unser Team ist durch unterschiedliche Ausbildungen und verschiedene Fortbildungen, wie bereits oben erwähnt, multiprofessionell aufgestellt. Im Team sind pädagogische Fachkräfte mit unterschiedlichen Qualifikationen sowie Auszubildende im pädagogischen Bereich vertreten.

Es gibt es verschiedene Zuständigkeiten, die im Folgenden aufgelistet sind:

- Sicherheitsbeauftrage/r (1 Person)
- Brandschutz- und Evakuierungsbeauftragte/r (2 Personen)
- Bewegungsbeauftragte (2 Personen)

Eine Haltung, die Inklusion mitdenkt und unterstützt und sie als wichtigen Bestandteil unserer Arbeit versteht, bildet die Grundlage unserer Zusammenarbeit mit Kindern und Eltern.

In unserer Einrichtung legen wir großen Wert darauf, allen Kindern die bestmögliche Förderung und Unterstützung anzubieten. Alle Mitarbeitenden haben daher die Aufgabe, eine wichtige Rolle bei der Unterstützung aller Kinder, auch der Kinder mit Teilhabebedarf, zu übernehmen.

Die Aufgaben sind sehr vielfältig und orientieren sich an den individuellen Bedürfnissen des jeweiligen Kindes. Bei uns werden diese Aufgaben von allen Mitarbeitenden übernommen. Sie unterstützen die Kinder im Alltag der Einrichtung. Dies kann beispielsweise bedeuten, sie beim Überwinden von Hindernissen zu unterstützen, Aufgabenstellungen zu wiederholen, sie im direkten Kontakt zu begleiten oder ihre soziale Interaktion mit anderen Kindern zu fördern. Darüber hinaus unterstützen die Mitarbeitenden die Kinder als feste Bezugspersonen, um auf die individuellen Bedürfnisse des Kindes und der gesamten Gruppe einzugehen.

Unser Ziel ist es, Kinder mit Teilhabebedarf nicht auszugrenzen, sondern sie aktiv in den Kita-Alltag einzubeziehen. Durch eine erhöhte Aufmerksamkeit und gezielte Unterstützung wird es möglich, dass das jeweilige Kind nicht nur selbstständiger am Alltag teilnehmen kann, sondern auch die Gruppe durch seine Anwesenheit und seine individuellen Fähigkeiten bereichert. Neben der direkten Arbeit mit dem Kind ist die Zusammenarbeit mit den Eltern sowie mit den pädagogischen Fachkräften ein wesentlicher Bestandteil dieser Arbeit.

Uns ist es wichtig zu betonen, dass alle Mitarbeitenden gemeinsam die Verantwortung für den Alltag der Kinder tragen, unabhängig davon, welcher Gruppe sie zugeordnet sind. Dies setzt einen kontinuierlichen Austausch untereinander voraus. Daher gibt es eine wöchentliche „Infotime“, in der alle anstehenden Termine und Aktivitäten des Teams sowie der Leitung festgehalten und schriftlich

dokumentiert werden. Diese Dokumentation steht beiden Gruppen zur Verfügung. Auch bei personellen Engpässen oder in belastenden Situationen dient die „Infotime“ dazu, den Personaleinsatz zu planen und sich gegenseitig zu unterstützen. Unser Team ist sehr flexibel und bereit, auch kurzfristig füreinander einzuspringen, sodass wir Kindern und Eltern im Rahmen unseres Betreuungsangebots bestmögliche Unterstützung bieten können.

Für uns als Team sind gemeinsame Werte eine wichtige Grundlage für eine gute Zusammenarbeit und dafür, die Kinder bestmöglich in ihrer Entwicklung zu unterstützen.

Folgende Werte sind für uns als Team besonders wichtig und werden im Alltag gelebt:

Allgemein:

- Lockerheit, Offenheit und Verständnis
- Verantwortungsbewusstsein

Haltung gegenüber den Kindern:

- Wertschätzung
- Respekt
- Partizipation
- Geborgenheit und Vertrauen
- Förderung und Unterstützung

Zusammenarbeit:

- Respekt
- Vertrauen
- Kooperation
- Humor und Freude

Eine kontinuierliche Evaluation und Diskussion zentraler Themen sind in einem pädagogischen Team mit Auszubildenden und Praktikantinnen und Praktikanten notwendig. Die Haltung des Teams wird in Teamsitzungen und verschiedenen Fortbildungen, die teilweise auch als Inhouse-Schulungen stattfinden, regelmäßig reflektiert und weiterentwickelt.

So findet beispielsweise einmal im Monat unser „Großteam“ statt, an dem das gesamte Team teilnimmt. Alle zwei Wochen finden gruppeninterne „Kleinteams“ statt, in denen die jeweiligen Gruppen ihre pädagogische Arbeit reflektieren, planen und sich austauschen. Auch an Konzeptionstagen und in Mitarbeitendengesprächen wird die pädagogische Haltung regelmäßig thematisiert, reflektiert und weiterentwickelt.

Unser Team reflektiert zudem kontinuierlich die eigene pädagogische Haltung und Arbeit im Hinblick auf Vielfalt, Verschiedenheit und die individuelle Förderung der Kinder. Dies geschieht häufig situationsbezogen, aber auch im Rahmen von Fortbildungen. Die dabei gewonnenen Erkenntnisse und Informationen werden anschließend an das gesamte Team weitergegeben. Auch mögliche Barrieren für Spiel, Lernen und Partizipation in der Einrichtung reflektieren wir überwiegend situations- und bedürfnisorientiert. Wenn beispielsweise ein Kind nicht an der Ruhezeit teilnehmen möchte, suchen wir gemeinsam nach einer passenden Alternative, die den individuellen Bedürfnissen des Kindes

entspricht. Wir teilen unsere Beobachtungen im Team, formulieren daraus konkrete Ziele nach der SMART-Methode und machen dadurch bestehende Barrieren sichtbar. Je nach Ergebnis der Reflexion passen wir Materialien oder die Raumgestaltung so weit wie möglich an die individuellen Bedürfnisse der Kinder an. Für die Umsetzung und Einhaltung dieser Rahmenbedingungen trägt die Leitung die Verantwortung. Die Leitung ist staatlich anerkannte Erzieherin und hat erfolgreich die Qualifikation zur Sozialfachwirtin abgeschlossen.

Fachliche, soziale und organisatorische Kompetenzen der Leitung sind:

- Pädagogische Fachkenntnisse
  (Kenntnisse über frühkindliche Entwicklung, Bildungspläne, Inklusion, Partizipation, Kinderschutz und weitere relevante Themen)
- Qualitätssicherung
  (Fähigkeit, die pädagogische Qualität zu analysieren, zu sichern und weiterzuentwickeln)
- Reflexionsfähigkeit
  (Fähigkeit, die eigene Haltung, Teamprozesse und das pädagogische Handeln kritisch zu reflektieren)
- Elternarbeit
  (partnerschaftliche Zusammenarbeit mit den Eltern)
- Kommunikationsfähigkeit
- Konfliktmanagement
  (Fähigkeit, Konflikte zu erkennen, anzusprechen und konstruktiv zu lösen)
- Teamführung
- Organisationsfähigkeit

Zu all diesen Bereichen ist uns eine gute und verlässliche Zusammenarbeit mit externen Kooperationspartnern wichtig, um die Entwicklung der Kinder ganzheitlich zu fördern und ihnen vielfältige Erfahrungsräume zu ermöglichen. Wir arbeiten regelmäßig mit verschiedenen Kooperationspartnern zusammen, die unsere pädagogische Arbeit ergänzen und bereichern. So kommt beispielsweise die Musikschule regelmäßig zu uns in die Einrichtung und führt dort musikalische Angebote durch (Anmeldung erforderlich).

Dadurch erhalten die Kinder auf spielerische Weise Zugang zur Musik und können ihre Freude daran entdecken und vertiefen. Als anerkannte Bewegungskindertagesstätte pflegen wir außerdem eine Kooperation mit dem BTV, einem Sportverein in der Nähe der Einrichtung. Durch regelmäßige Treffen mit dem Stadtsportbund entstehen gemeinsame Projekte mit unseren Kooperationspartnern, bei denen Bewegung, Spiel und Gesundheit im Mittelpunkt stehen.

4.3. Aufnahmekriterien

Aufgenommen werden ausschließlich Kinder, bei denen mindestens ein Elternteil an der Fachhochschule Aachen immatrikuliert ist und die ihren Wohnsitz in Aachen haben. Darüber hinaus werden Plätze für Kinder von Beschäftigten der Fachhochschule Aachen und des Studierendenwerks Aachen bereitgestellt. Dadurch ergibt sich geografisch betrachtet ein weitläufiges Einzugsgebiet der Einrichtung.

Die Eltern melden ihr Kind zunächst über das Kita-Portal an und füllen zusätzlich den Anmeldebogen des Studierendenwerks Aachen aus. In diesem Bogen werden die Wünsche und Bedarfe der Familie erfasst. Ein möglicher Teilhabebedarf kann dort ebenfalls angegeben werden. Die Angaben werden im Rahmen eines persönlichen Kennenlerngesprächs gemeinsam besprochen und weiter konkretisiert. So wird bereits zu Beginn eine gute und partnerschaftliche Zusammenarbeit zwischen den Eltern und der Einrichtung geschaffen.

4.4. Räumlichkeiten

Das Raumangebot der Kindertagesstätte ist ein wichtiger Bestandteil der pädagogischen Qualität. Die beiden Gruppen sind individuell auf die besonderen Bedürfnisse und Spielgewohnheiten der jeweiligen Altersgruppen abgestimmt. Die Räume bieten den Kindern nicht nur Schutz und Geborgenheit, sondern regen durch vielfältige Materialien zum Erforschen und Entdecken an und schaffen zugleich zahlreiche Möglichkeiten für gemeinsames Spiel und soziales Miteinander.

In unserer Kindertagesstätte werden die Kinder in zwei Gruppen betreut: einer U3-Gruppe und einer Ü3-Gruppe ab zwei Jahren. Beide Gruppen verfügen über individuell gestaltete und altersgerecht eingerichtete Räume, die vielfältige Lern-, Spiel- und Rückzugsmöglichkeiten bieten.

U3-Bereich

Altersgerechte Räumlichkeiten sind uns im U3-Bereich besonders wichtig. Der Gruppenraum ist mit wenigen Tischen ausgestattet und bietet dadurch viel Platz für Bewegung. Zudem gibt es verschiedene Ebenen, die zum Krabbeln und Klettern einladen. Die Spielmaterialien befinden sich überwiegend in Bodennähe, sodass auch die jüngsten Kinder ihr Spielmaterial frei und selbstständig auswählen können.

Ein Schlafraum zum Ausruhen und Entspannen bietet den Kindern eine wichtige Rückzugsmöglichkeit. Innerhalb des Gruppenraums befindet sich, vom übrigen Geschehen abgetrennt und damit die Intimsphäre der Kinder wahrend, ein Wickelbereich. Hier können die Kinder in einem geschützten Rahmen gewickelt und umgezogen werden.

Auch der Mehrzweckraum sowie das Außengelände mit altersgerechten Spielmaterialien stehen den Kindern der U3-Gruppe zur Verfügung. Dort können sie ihrem Bewegungsbedürfnis nachkommen und vielfältige Bewegungserfahrungen sammeln. Insbesondere im Außengelände haben die Kinder die Möglichkeit, die Natur mit allen Sinnen zu erleben.

Ü3-Bereich

Insbesondere im Ü3-Bereich setzen sich die Kinder aktiv mit ihrer Umwelt auseinander und möchten diese entsprechend ihrer Spielideen mit- und umgestalten. Die Räume der Kindertagesstätte sollen dabei die Erfahrung von Selbstwirksamkeit fördern, Eigeninitiative ermöglichen und Freiräume für Vielfalt und unterschiedliche Interessen schaffen.

Der Ü3-Bereich verfügt über einen Gruppenraum mit mehreren Tischen, die unter anderem für Gesellschaftsspiele, Puzzle und verschiedene Angebote genutzt werden. Hier ergeben sich zahlreiche Möglichkeiten für den Austausch und das gemeinsame Spiel der Kinder, wodurch das Gemeinschaftsgefühl gestärkt wird.

Darüber hinaus gibt es verschiedene Spielecken, beispielsweise eine Bauecke, in der die Kinder ihre motorischen Fähigkeiten entwickeln und erweitern können, sowie eine Puppenecke, die zu vielfältigen Rollenspielen einlädt. Eine Gestaltungsecke im Nebenraum bietet den Kindern die Möglichkeit, ihre feinmotorischen Fähigkeiten weiterzuentwickeln und ihrer Fantasie und Kreativität freien Lauf zu lassen.

Den Kindern der Ü3-Gruppe stehen der Bewegungsraum und das Außengelände ebenso zur Verfügung. Dadurch erhalten sie zusätzliche Möglichkeiten, ihrem Bewegungsbedürfnis nachzugehen, ihre Umwelt zu erkunden und vielfältige Erfahrungen zu sammeln.

Auch unsere älteren Kinder benötigen Rückzugsmöglichkeiten. Daher gibt es auch im Ü3-Bereich einen Schlafraum, in dem sich die Kinder ausruhen und entspannen können. Innerhalb der Gruppe bietet ein Sofa einen weiteren Rückzugsort, an dem die Kinder beispielsweise beim Vorlesen zur Ruhe kommen können. Zudem steht den Kindern ein Waschraum mit kindgerechten Waschbecken und Toiletten zur Verfügung.

Für Kinder mit und ohne Teilhabebedarf passen wir die Raumgestaltung und die Spielmaterialien an die unterschiedlichen Bedürfnisse der Kinder an. So schaffen wir die Voraussetzungen dafür, dass alle Kinder gleichermaßen am Alltag und an den Angeboten der Kindertagesstätte teilnehmen können.

Wichtig ist uns, Barrierefreiheit umfassend zu verstehen. Sie betrifft nicht nur die Zugänge zur Kindertagesstätte, sondern alle Bereiche des pädagogischen Alltags. Barrierefreiheit bedeutet für uns weit mehr, als ein Gebäude ohne Stufen betreten zu können. Für uns bedeutet sie, dass alle Menschen – Kinder, Eltern und Fachkräfte – gleichermaßen teilhaben können, unabhängig von ihren individuellen Voraussetzungen und Bedürfnissen.

Unsere Räume sollen so gestaltet sein, dass sich alle gut zurechtfinden, frei bewegen und sicher fühlen können. Breite Wege, ausreichend Platz und eine klare Raumstruktur tragen dazu bei. Auch das Außengelände und die Zugänge zur Kindertagesstätte sind dabei wichtige Aspekte. Die Wege sollen gut befahrbar und Spielgeräte möglichst für alle Kinder zugänglich und nutzbar sein. Gleichzeitig schaffen wir Rückzugsmöglichkeiten für Kinder, die eine Pause oder einen ruhigeren Bereich benötigen.

Barrierefreiheit umfasst für uns auch weniger sichtbare Aspekte. Eine Umgebung kann beispielsweise durch Lärm, Unübersichtlichkeit oder eine hohe Reizdichte belastend sein. Daher achten wir auf eine angenehme Atmosphäre, schaffen ruhige Bereiche und gestalten Reize möglichst so, dass sich alle Kinder wohlfühlen können. Barrierefreiheit ist für uns auch eine Haltung. Wir gehen offen mit unterschiedlichen Voraussetzungen und Bedürfnissen um, hören aufmerksam zu und suchen gemeinsam nach passenden Lösungen. Uns ist wichtig, dass niemand ausgeschlossen wird und sich alle Kinder, Eltern und Fachkräfte willkommen und zugehörig fühlen.

Der Zugang zur Kindertagesstätte ist über den Haupteingang grundsätzlich auch mit einem Rollstuhl möglich. Langfristig möchten wir erreichen, dass der Zugang zur Kindertagesstätte für alle Menschen vollständig barrierefrei möglich ist. Eine mögliche Alternative wäre der seitliche Eingang des Gebäudes. Hier könnte geprüft werden, ob die bestehenden Treppen entfernt oder durch eine Rampe mit geringer Steigung ersetzt werden können. Dadurch könnte ein weiterer barrierefreier Zugang geschaffen werden, der sowohl von Rollstuhlnutzenden als auch von Eltern mit Kinderwagen gut genutzt werden kann.

Auch unser Außengelände soll allen Kindern eine gleichberechtigte Teilhabe ermöglichen. Wir möchten, dass auch Kinder mit körperlichen Einschränkungen aktiv am Spielgeschehen teilnehmen können. Dafür gibt es verschiedene Möglichkeiten, die wir schrittweise umsetzen möchten, zum Beispiel:

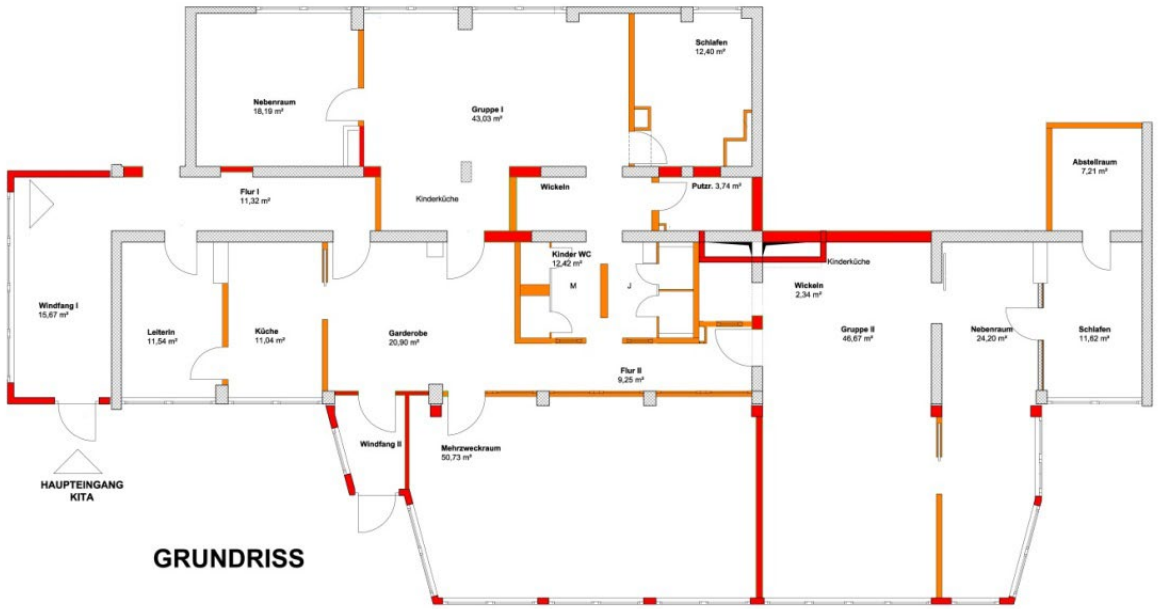
- **Zugänge zu Spielgeräten anpassen:** Wege zu den Spielgeräten sollten ausreichend breit, befestigt und stufenlos gestaltet sein, damit sie mit einem Rollstuhl oder einer Gehhilfe gut befahrbar sind.
- **Rutsche barriereärmer gestalten:** Zum Podest der Rutsche könnte anstelle einer Leiter eine Rampe oder ein leicht ansteigender Weg führen. Alternativ wäre ein breiteres Podest mit geeigneten Haltemöglichkeiten denkbar, damit Kinder mit Unterstützungsbedarf sicherer auf die Rutsche gelangen können.
- **Gemeinsames Spiel fördern:** Uns ist wichtig, dass nicht nur die Zugänge, sondern auch die Spielsituationen so gestaltet werden, dass alle Kinder gemeinsam spielen und an den Aktivitäten teilhaben können – unabhängig von ihren körperlichen Voraussetzungen.

Unser Ziel ist es, Schritt für Schritt ein Außengelände zu schaffen, auf dem alle Kinder aktiv teilhaben können – mit Freude, Sicherheit und Selbstverständlichkeit.

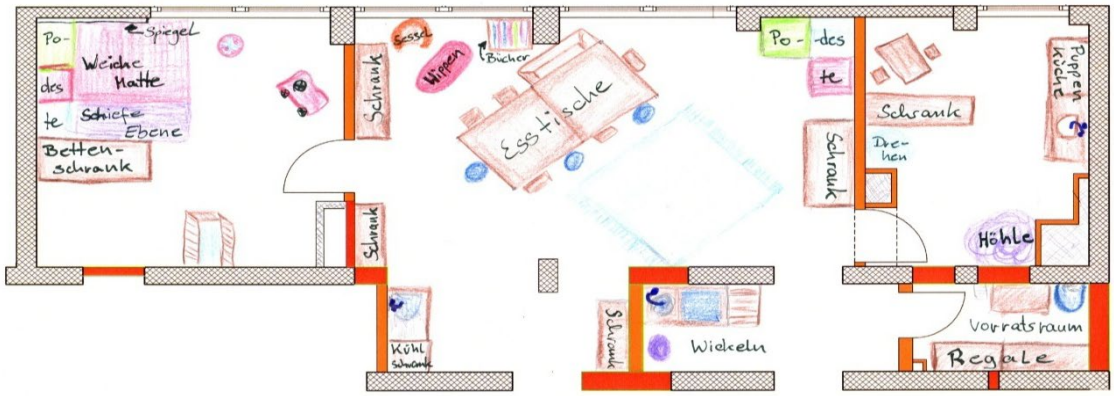
Für ungestörte Gespräche mit Eltern und im Team stehen uns sowohl der Personalraum als auch das Büro zur Verfügung. Wenn das gesamte Team zusammenkommt, nutzen wir die Turnhalle der Kindertagesstätte, die ausreichend Platz für alle bietet.

Auch Therapeutinnen und Therapeuten können diese Räume nutzen, beispielsweise für die Einzelarbeit mit Kindern oder für Gespräche und den Austausch mit Eltern, dem Team und der Leitung.

Grundriss der Kita:



Schmetterlingsgruppe:



Bienengruppe:

Das Außengelände ist für alle Altersgruppen offen und bietet durch seine vielfältigen Kontakt- und Spielmöglichkeiten weitere Lernfelder. Natur- und Umwelterfahrungen können hier unmittelbar und praktisch erlebt werden.

Das Außengelände soll so gestaltet sein, dass alle Kinder – unabhängig von ihren körperlichen Voraussetzungen – aktiv teilhaben können.

Die unterschiedlichen Untergründe sind größtenteils so angelegt, dass sie möglichst gut begeh- und befahrbar sind. Es gibt einen geteerten Bereich, der sich besonders gut zum Fahren mit Fahrzeugen wie Laufrädern, Rollern oder Rädchen eignet. So können sich auch Kinder mit eingeschränkter Mobilität selbstständig fortbewegen und am gemeinsamen Spiel mit anderen Kindern teilnehmen. Bereiche mit Rasen oder Sand sind so gestaltet, dass sie sicher begehbar und für Rollstühle oder Gehhilfen nach Möglichkeit über Rampen erreichbar sind.

Auf dem Gelände befinden sich verschiedene Spielbereiche, die unterschiedliche Erfahrungen und Bewegungsmöglichkeiten bieten:

- ein im Boden eingelassenes **Trampolin**, das ohne Einstiegshöhe genutzt werden kann. So können auch Kinder mit körperlichen Einschränkungen beim Springen zusehen, sich darauf abstützen oder mit Unterstützung daran teilnehmen;
- eine große **Nestschaukel**, die sich sowohl für einzelne Kinder als auch für gemeinsames Schaukeln eignet. Sie kann auch im Liegen oder mit Unterstützung genutzt werden;
- ein **Sandkasten**, der für alle Kinder zugänglich ist. Hier kann mit unterschiedlich hohen Spieltischen oder Eimern gearbeitet werden, sodass auch Kinder im Rollstuhl am gemeinsamen Spiel teilnehmen können;
- ein **Klettergerüst mit Rutsche**, das vielfältige Bewegungsanreize bietet und von den Kindern auf unterschiedliche Weise genutzt werden kann;
- eine **Rutsche auf dem Hügel**, die aufgrund ihrer Höhe den Mut der Kinder herausfordert und ihnen besondere Bewegungserfahrungen ermöglicht.

Kinder, die bestimmte Geräte nicht selbstständig nutzen können, werden durch alternative Spielmöglichkeiten und gezielte Unterstützung in das Spiel einbezogen. Das kann beispielsweise bedeuten, dass ein Kind an der Rutsche beim Anschieben, Festhalten oder Zählen beteiligt wird, beim Sandspiel Materialien anreicht oder gemeinsam mit einer pädagogischen Fachkraft oder einem anderen Kind das Gerät ausprobiert.

Uns ist wichtig, dass alle Kinder miteinander und voneinander lernen. Durch gemeinsame Aktivitäten, kreative Anpassungen und den bewussten Einsatz von Materialien schaffen wir eine Umgebung, in der jede Form von Bewegung, Wahrnehmung und Spiel gleichwertig ist. So können alle Kinder ihr Umfeld selbstbestimmt erkunden und erleben, dass sie dazugehören.

4.5. Tagesablauf

Die Tagesabläufe der einzelnen Gruppen sind konstant und geben den Kindern Sicherheit und Beständigkeit. Je nach den Bedürfnissen der Kinder oder den Gegebenheiten der Einrichtung können sie angepasst werden.

4.5.1 Schmetterlingsgruppe

07:00 – 09:30 Uhr	Bringzeit für alle Kinder
09:00 – 09:30 Uhr	Gemeinsames Frühstück mit allen Kindern
09:30 – 10:30 Uhr	Freispielphase, Zeit für Spaziergänge, angeleitete Bewegungs- oder Kreativangebote sowie kleinere Projekte
10:30 – 11:00 Uhr	Singkreis mit „Hanna Hase“
11:00 – 11:30 Uhr	Gemeinsames Mittagsessen

11:30 – 14:00 Uhr	Mittagsschlaf der Kinder mit anschließender Freispielzeit und beginnender Abholphase
14:00 – 14:30 Uhr	Gemeinsames Obstessen
16:45 Uhr	Ende der Abholphase
17:00 Uhr	Kita schließt

4.5.2 Bienengruppe

Der Tagesablauf der Bienengruppe unterscheidet sich aufgrund des Alters der Kinder vom Tagesablauf der Schmetterlingsgruppe.

07:00 – 09:30 Uhr	Bringzeit für alle Kinder
07:30 – 09:30 Uhr	Das Frühstück in der Bienengruppe findet gleitend statt. Die Kinder können selbstbestimmt entscheiden, wann sie ihr Spiel beenden und frühstücken möchten. Im Rahmen ihrer Möglichkeiten bereiten die Kinder ihr Frühstück selbstständig zu.
09:30 – 11:30 Uhr	Freispielphase, Zeit für Ausflüge in den Wald, angeleitete Bewegungs- oder Kreativangebote sowie Spielen auf dem Außengelände
11:30 – 12:00 Uhr	Sing- und Spielkreis: Die Kinder können von ihren Erlebnissen erzählen. Tagesbezogene Themen werden aufgegriffen, Projekte besprochen, Lieder gesungen und Spiele gespielt. Außerdem wird der Kalender gemeinsam besprochen.
12:00 – 12:30 Uhr	Mittagessen: Das Essen steht für alle zugänglich auf dem Tisch und die Kinder nehmen sich ihre Portion eigenständig. Nach dem Essen räumen die Kinder selbstständig ab.
12:30 – 13:00 Uhr	Mittagsruhe für alle Kinder: In dieser Zeit wird eine Geschichte vorgelesen, ein Erzähltheater vorgestellt oder ein Hörspiel angehört. Die Kinder, die schlafen möchten, gehen in dieser Zeit schlafen.
14:00 – 14:30 Uhr	Obstrunde und Beginn der Abholungsphase im Garten oder in der Gruppe
16:45 Uhr	Ende der Abholphase
17:00 Uhr	Kita schließt

Alle Gruppen arbeiten inklusiv. In allen Gruppen werden die individuellen Bedürfnisse und Anforderungen der Kinder berücksichtigt und in den Gruppenalltag integriert.

Unser Alltag ist flexibel gestaltet, sodass Kinder mit Teilhabebedarf oder individuellen Bedürfnissen sich nicht unbedingt nach festen Abläufen richten müssen. So besteht beispielsweise die Möglichkeit, einen Spiel- und Singkreis nicht im Sitzen durchzuführen, sondern ihn lebendig zu gestalten. Dadurch können auch Kinder, denen es schwerfällt, ruhig zu sitzen, mit Freude daran teilnehmen. Auch auf individuelle Schlaf- und Essenszeiten nehmen wir Rücksicht und richten uns nach den Bedürfnissen jedes Kindes, beispielsweise beim Schlafen am Vormittag.

Weitere Möglichkeiten der Inklusion in unserer Einrichtung zeigen sich im Umgang mit den Mahlzeiten. Wenn ein Kind beispielsweise nicht alles essen darf, berücksichtigen wir Unverträglichkeiten, Allergien sowie religiöse und kulturelle Essgewohnheiten. Gemeinsam mit den Eltern besprechen wir, was das Kind essen darf und sorgen dafür, dass es gleichwertige Alternativen erhält. So kann es ohne Sorge und mit Freude an den Mahlzeiten teilnehmen.

Wenn ein Kind nicht selbstständig mit Besteck essen kann, unterstützen wir es dabei, selbstständig zu essen – unabhängig davon, ob es einen Löffel, eine Gabel, die Finger oder angepasstes Besteck verwendet. Der Fokus liegt auf dem selbstständigen Tun und dem positiven Erleben der Mahlzeit und nicht auf der „richtigen" Technik. Bei Bedarf erhält das Kind Hilfestellung oder ergonomisches Besteck, das das Essen erleichtert.

Kann ein Kind sich seine Portion nicht selbstständig nehmen, bieten wir Unterstützung an, ohne ihm etwas abzunehmen. Eine Fachkraft kann das Kind beispielsweise begleiten und gemeinsam mit ihm die Portion auf den Teller geben oder es bitten, zu sagen, was und wie viel es möchte. So erfährt das Kind Selbstbestimmung und wird in seiner Selbstständigkeit gestärkt. Ebenso besteht die Möglichkeit, dass die Kinder sich gegenseitig helfen.

Auch wenn ein Kind lieber nach draußen gehen möchte, statt am Morgenkreis teilzunehmen, nehmen wir seine Bedürfnisse ernst. Vielleicht braucht es gerade Bewegung, frische Luft oder Ruhe. Es darf dann für eine gewisse Zeit draußen spielen oder in einem ruhigen Bereich bleiben und später wieder dazukommen. So zeigen wir: Teilhabe bedeutet nicht Zwang, sondern Raum für individuelle Wege.

4.6. Gesundheitsvorsorge und Medikamente

Am ersten Tag der Neuaufnahme muss jedes Kind einen Nachweis über eine altersentsprechende Gesundheitsuntersuchung vorlegen. Weitere Daten wie Impfungen und überstandene ansteckende Kinderkrankheiten sind von der Kinderärztin oder dem Kinderarzt zu bescheinigen. Hierzu gibt es im Vertrag eine entsprechende Anlage (Anlage 9).

In unseren Kindertageseinrichtungen hat das pädagogische Personal im Rahmen der Aufsichtspflicht dafür Sorge zu tragen, die zu betreuenden Kinder vor absehbaren Schäden und Gefahren zu schützen. Dazu gehören im Kita-Alltag verschiedene Schutzmaßnahmen, zu denen im Folgenden einige Informationen beschrieben sind.

Schmuck in der Einrichtung

Das Tragen von Schmuck (zum Beispiel Ohrringen, Armbändern, Ketten, Schlüsselbändern oder Ringen) birgt im Kita-Alltag verschiedene Risiken. Kinder sind ständig in Bewegung und können beim Spielen hängen bleiben oder sich schwerwiegend verletzen, beispielsweise durch Strangulation oder einen herausgerissenen Ohrring. Auch in Schlafsituationen kann das Tragen von Ketten zu Strangulation führen. Aufgrund dieser Risiken ist das Tragen von Schmuck bei Kindern in unseren Einrichtungen nicht erlaubt.

Sonnenschutz/Sonnencreme

- Bei starker Sonneneinstrahlung und hohen Temperaturen, besonders in den Sommermonaten, sollte Ihr Kind morgens eingecremt (Lichtschutzfaktor mindestens 30) in die Einrichtung gebracht werden. Eine Kopfbedeckung sollte immer vorhanden sein.
- In der Einrichtung wird bei Bedarf nachgecremt.
- Bitte bringen Sie eine eigene Sonnencreme für Ihr Kind mit (Lichtschutzfaktor mindestens 30 und mit Namen gekennzeichnet), um mögliche allergische Reaktionen auf unbekannte Sonnencreme zu vermeiden.

- Für Notfälle steht in der Einrichtung eine Sonnencreme zur Verfügung, die durch einen Aushang kenntlich gemacht wird. Falls Ihr Kind diese nicht verträgt, geben Sie bitte dem pädagogischen Personal der Gruppe Bescheid und achten Sie darauf, dass ausreichend eigene Sonnencreme vorhanden ist.

Wundschutzcreme

- Bei geröteten Stellen im Windelbereich wird eine Wundschutzcreme aufgetragen.
- Bitte bringen Sie eine eigene, mit dem Namen des Kindes gekennzeichnete Wundschutzcreme mit, um mögliche allergische Reaktionen auf ein unbekanntes Produkt zu vermeiden.
- Für Notfälle steht in der Kindertageseinrichtung eine Wundschutzcreme zur Verfügung, die durch einen Aushang kenntlich gemacht wird. Falls Ihr Kind diese nicht verträgt, geben Sie bitte dem pädagogischen Personal der Gruppe Bescheid und achten Sie darauf, dass ausreichend eigene Wundschutzcreme vorhanden ist.

Insektenstiche

Insektenstiche sind in der Regel schmerzhaft, aber nicht lebensbedrohlich, sofern keine Allergie vorliegt oder das Kind im Mund- oder Rachenraum gestochen wird. Sollte eine Allergie bekannt sein, ist es notwendig, eine Vereinbarung zur Medikamentenvergabe (siehe Abschnitt „Medikamentenvergabe“) zu treffen, damit ein Notfallset in der Einrichtung und bei Ausflügen vorhanden ist.

Bei einem Bienenstich kann es vorkommen, dass der Stachel noch in der Haut steckt. Da die Infektionswahrscheinlichkeit steigt, je länger der Stachel in der Haut verbleibt, sollte er möglichst schnell entfernt werden. Dabei sollte nach Möglichkeit vermieden werden, die am Stachel befindliche Giftblase zu zerstören. Wenn Sie damit einverstanden sind, bitten wir Sie, uns Ihr Einverständnis zu erteilen. In diesem Fall darf das pädagogische Personal den Stachel entfernen.

Zecken

Zecken sind vor allem von März bis Oktober aktiv. Sie sind überwiegend in hohem Gras, in Sträuchern oder im Unterholz zu finden. Die Spinnentiere können sowohl Überträger der Lyme-Borreliose als auch der Frühsommer-Meningoenzephalitis sein. Durch die Erreger können schwerwiegende Erkrankungen ausgelöst werden. Aus medizinischer Sicht sollten Zecken daher umgehend entfernt werden, um das Risiko einer Erkrankung zu minimieren.
(Auszug aus: Landschaftsverband Rheinland, „Arbeitshilfe zur gesundheitlichen Versorgung in der Kindertageseinrichtung“, und Robert Koch-Institut, „Häufigste Fragen und Antworten zu Zecken“)

Die Zeckenentfernung ist keine Erste-Hilfe-Maßnahme, sondern ein Eingriff in die körperliche Unversehrtheit des Kindes und wird deshalb nicht durch unser pädagogisches Personal durchgeführt.

- Sollte bei Ihrem Kind eine festgebissene Zecke festgestellt werden, werden Sie umgehend darüber informiert. Sie sollten dann in die Einrichtung kommen, um die Zecke zu entfernen.
- In den Einrichtungen werden geeignete Hilfsmittel wie eine Zeckenpinzette und Desinfektionsmittel bereitgestellt, um die Zecke zu entfernen und die Wunde anschließend zu desinfizieren.

Medikamentenvergabe bei Medikamenten und Notfallmedikamenten

Grundsätzlich sind die Eltern für die Medikamentenvergabe verantwortlich.

Bei Notfallmedikamenten, zum Beispiel bei Fieberkrämpfen, Krampfanfällen oder Allergien, oder bei Erkrankungen, bei denen Kinder dauerhaft Medikamente benötigen, kann eine Vereinbarung zur Medikamentengabe getroffen werden, wenn diese während des Aufenthalts in der Kindertageseinrichtung vom behandelnden Arzt als notwendig erachtet wird.

- Die Leitung der jeweiligen Einrichtung entscheidet, ob eine Vereinbarung zur Medikamentengabe getroffen werden kann.
- Es wird eine entsprechende Verordnung des behandelnden Arztes benötigt.
- Es muss eine entsprechende Anweisung zur Verabreichung des Medikaments vorgelegt werden, zum Beispiel eine Dosierungsanleitung des behandelnden Arztes.
- Die Einrichtung kann zudem eine Beratung oder Auskunft des behandelnden Arztes zur Medikamentenvergabe verlangen.

5. Unsere pädagogische Haltung

„Erzähle mir und ich vergesse.
Zeige mir und ich erinnere.
Lass es mich tun und ich verstehe.“
(Konfuzius)

5.1 Unser Bild vom Kind und die Wichtigkeit der Partizipation

Jedes Kind ist einzigartig und hat eigene Interessen, Bedürfnisse, Schwerpunkte, Entwicklungspotenziale und ein individuelles Entwicklungstempo. Dabei gilt jedes Kind als Experte seiner eigenen Entwicklung (vgl. Schäfer 2007, S. 31 f.). Kinder sind bestrebt, die Welt zu verstehen und sich eigene Handlungskonzepte anzueignen, um sich autonom in ihr zu bewegen. Sie sind „[…] von Natur aus Entdecker, Forscher und Erfinder, die sich aktiv und kreativ mit ihrer Umwelt auseinandersetzen“, um auf diese Weise zu lernen (MFKJKS 2016, S. 16).

Das Kind als Experte seiner eigenen Entwicklung bildet den Ausgangspunkt unserer pädagogischen Arbeit. Vorhandene Fähigkeiten, individuelle Bedürfnisse sowie aktuelle Lern- und Entwicklungsinteressen prägen unsere Arbeit mit dem jeweiligen Kind. Es ist uns wichtig, die natürlich gegebene intrinsische Motivation der Kinder aufzugreifen, zu nutzen und zu fördern. Lernen aus eigenem Antrieb ist effektiver als von außen gesteuertes Lernen. Dies bestätigen zahlreiche Lernwissenschaftler, denn „erfolgreiches und nachhaltiges Lernen ist nur möglich, wenn die Lernenden ihre Lernprozesse selbst steuern können“ (Böcher u. a. 2010, S. 390). Selbstgewählte Inhalte führen somit zu intensiveren Lernerfolgen (vgl. Schäfer 2007, S. 16 ff.).

In unserer Kindertageseinrichtung leben wir ein inklusives Miteinander. Inklusion bedeutet für uns, dass wir mit jedem Kind vorurteilsbewusst in seiner Einzigartigkeit leben und arbeiten. Vielfalt ist willkommen. Das bedeutet auch, dass niemand aufgrund unterschiedlicher Besonderheiten sowie sozialer, ethnischer oder kultureller Unterschiede anders behandelt oder betreut wird. Da alle Kinder

gleichermaßen am gesellschaftlichen Leben teilhaben, bezieht Inklusion alle Kinder ein. Die Verschiedenheit der Kinder wird als Chance und Bereicherung verstanden. Kinder mit individuellen Bedürfnissen sowie Kinder mit besonderen Begabungen, mit und ohne Teilhabebedarf, können gemeinsam in Gruppen leben und Gemeinschaft erfahren. Dies erfordert von den pädagogischen Fachkräften ein hohes fachliches Potenzial. Ein wichtiger Teil unserer Arbeit besteht darin, alle Kinder, pädagogischen Fachkräfte, Eltern und externen Personen soweit wie möglich einzuladen, sich gegenseitig mit allen Stärken und Schwächen in ihrem individuellen „So-Sein“ zu akzeptieren.

Die pädagogischen Fachkräfte der Kindertageseinrichtung Sonnenstrahl wissen, dass jedes Kind individuelle Bedürfnisse hat. Daher versuchen wir, die Entwicklung jedes einzelnen Kindes individuell zu fördern. Dazu gehört auch, die Vielfalt von Kultur, Sprache, Familienstruktur und sozialer Herkunft zu erkennen und als Chance zu leben. Wir achten darauf, allen Kindern die Teilhabe an Ausflügen, Festen, Feiern und Projekten zu ermöglichen. Unser Bestreben ist es, unsere Angebote und Freispielmöglichkeiten an die unterschiedlichen Bedürfnisse und den Entwicklungsstand der Kinder anzupassen und dabei ihre Interessen zu berücksichtigen.

Jedes Kind

- erfährt Wertschätzung als Individuum und wird bei seiner Identitätsbildung unterstützt.
- erhält die Möglichkeit, Erfahrungen mit Menschen zu machen, die anders leben, andere Sichtweisen vertreten oder einen anderen kulturellen Hintergrund haben.
- wird dazu ermutigt, sich gegen Vorurteile und Diskriminierung zur Wehr zu setzen.

Für die pädagogischen Fachkräfte bedeutet Inklusion:

Das pädagogische Team

- toleriert keine Diskriminierung und bezieht bei Vorurteilen klar Stellung.
- bleibt im Austausch mit den Eltern und verfügt über Grundkenntnisse zu wichtigen familienfördernden Leistungen.

Unsere Aufgabe ist es, auf Grundlage dieser Annahmen eine passende und geschützte Umgebung zu schaffen, in der jedes Kind autonom handeln kann, ohne sich überfordert zu fühlen. Dabei geht es darum, Impulse und Anregungen zu bieten, die jedes Kind entsprechend seinen eigenen Interessen annehmen, erweitern und verfolgen kann. Wir geben als pädagogische Fachkräfte die notwendige Unterstützung und beobachten die Kinder aufmerksam, um ihre unterschiedlichen Interessen zu erkennen und aufzugreifen. Die Beobachtungen fließen in die Impulssetzung und insbesondere in die Raum- und Materialgestaltung ein. So entsteht ein ansprechender Raum zum Ausprobieren.

In unserer Kindertageseinrichtung bedeutet Partizipation, dass die Kinder in Ereignisse und Entscheidungsprozesse, die das Zusammenleben betreffen, einbezogen werden. Zudem ist es uns wichtig, dass die Kinder lernen, ihre eigenen Ideen, Wünsche und Bedürfnisse wahrzunehmen und zu äußern. Partizipatives Arbeiten stärkt die Kinder auch darin, „Nein“ zu sagen. Sie wissen, dass ihre Grenzen ernst genommen werden und trauen sich dadurch, anderen mitzuteilen, wenn sie etwas nicht möchten.

Gerade im Hinblick auf Kinder mit Teilhabebedarf ist dies ein wichtiger Punkt. Sollten wir beispielsweise Kinder mit Aufmerksamkeitsdefizit-/Hyperaktivitätsstörung in unserer Einrichtung haben, ist es uns ein großes Anliegen, diese gemeinsam mit allen anderen Kindern am Alltag teilhaben zu lassen. So können „Sitzkreise“ beispielsweise zu „Bewegungskreisen“ mit entsprechenden

Bewegungsspielen oder Gesellschaftsspiele am Tisch zu „bewegten Spielen“ umgewandelt beziehungsweise angepasst werden.

Auch Kinder mit Autismus nehmen die Welt anders wahr – nicht falsch. Ziel ist die Anpassung des Umfeldes und nicht die „Anpassung des Kindes“. Viele autistische Kinder können sich nicht oder nur eingeschränkt verbal äußern.

Um ihnen dennoch Partizipation zu ermöglichen, gibt es bei uns in der Kindertageseinrichtung folgende Alternativen:

- Symbolkarten
  (Hier kann das Kind zeigen, ob es beispielsweise alleine spielen möchte oder Hilfe benötigt.)
- Wahlkarten
  (Hier kann das Kind zum Beispiel auswählen, welches Spiel es spielen möchte oder Ähnliches.)
- Nonverbale Signale ernst nehmen
  (z. B. Weggehen als „Nein“)

„Partizipation ist das Fundament einer demokratischen Gesellschaft, sie eröffnet den Kindern vielfältige Lernerfahrungen, fördert ihr Selbstbewusstsein und damit ihre Resilienz, stärkt ihre soziale Kompetenz und ihr Verantwortungsbewusstsein für sich selbst und die Gesellschaft.“

Neben den allgemeinen Bedürfnissen und Wünschen der Kinder berücksichtigen wir als pädagogische Fachkräfte auch, dass manche Kinder besonders feinfühlig oder hochsensibel auf Reize, Geräusche oder Situationen reagieren und daher zusätzliche Unterstützung oder Rückzugsmöglichkeiten benötigen.

Kinder mit Hochsensibilität nehmen Reize stärker und intensiver wahr als andere Kinder und sind dadurch oftmals schnell „überreizt“. Zudem benötigen sie mehr Zeit zur Verarbeitung von Eindrücken.

Damit auch diese Kinder mit einem positiven Gefühl am Alltag teilhaben können, achten wir auf folgende Punkte:

- Verständnis und Aufklärung im Team
- Schaffung von Rückzugsräumen und Reizreduktion im Alltag
- Strukturierter Tagesablauf mit Vorhersehbarkeit
- Feinfühlige Kommunikation

Auch in unserer Gruppe für Kinder unter drei Jahren wird Partizipation gelebt. Altersentsprechend können die Kinder im Freispiel ihr Spielmaterial und im Rahmen ihrer Möglichkeiten auch die Dauer ihres Spiels wählen. Ebenso ist dies auf dem Außengelände möglich. Dort können die Kinder die Spielgeräte wie Fahrzeuge sowie die verschiedenen Bewegungsangebote, beispielsweise Schaukel, Trampolin, Klettergerüst und Rutsche, je nach Interesse nutzen.

Bei den Schmetterlingen, der Gruppe für Kinder unter drei Jahren, können die Kinder bei angemessenen Temperaturen selbst entscheiden, ob sie Socken oder eine Strumpfhose anziehen möchten. Das An- und Ausziehen übernehmen die Kinder mit Unterstützung der pädagogischen Fachkräfte möglichst selbstständig. Wenn ein Kind dabei Schwierigkeiten hat, reagieren wir mit Geduld, individueller Unterstützung und positiven Ermutigungen. Wichtig ist uns, das Kind dort abzuholen, wo es steht und Überforderung zu vermeiden.

Praktische Beispiele:

- Ein Kind schafft es noch nicht, den Reißverschluss seiner Jacke zu schließen. In diesem Fall zeigen wir dem Kind zunächst langsam, wie der Reißverschluss funktioniert, und lassen es anschließend selbst ausprobieren. Wenn es nicht klappt, helfen wir gezielt bei dem Schritt, der ihm Schwierigkeiten bereitet, zum Beispiel beim Einhaken.
- Ein anderes Kind verliert beim Anziehen der Schuhe schnell die Geduld. Wir bleiben ruhig, sprechen dem Kind Mut zu („Du schaffst das, probier es noch einmal!“) und loben kleine Erfolge („Super, du hast den Fuß schon richtig reingesteckt!“).
- Wenn ein Kind aufgrund motorischer Einschränkungen mehr Unterstützung benötigt, passen wir diese individuell an, zum Beispiel durch Kleidung mit Klettverschlüssen oder größeren Knöpfen. Hier ist ein intensiver Austausch mit den Eltern von großer Bedeutung.

Durch diese individuelle Begleitung erleben die Kinder Erfolgserlebnisse, entwickeln Ausdauer und lernen, stolz auf ihre Fortschritte zu sein. Unser Ziel ist es, sie schrittweise zu mehr Selbstständigkeit zu führen, ohne sie zu überfordern.

Im Hinblick auf die Mahlzeiten haben die Kinder die Möglichkeit, ihren Brotbelag zum Frühstück, ihr Obst beim Obstessen oder Ähnliches selbst auszuwählen. Hat ein Kind motorische Schwierigkeiten, zum Beispiel beim Schmieren des Brotes, unterstützen wir es nach Bedarf, indem wir gemeinsam handeln („Ich halte das Brot fest und du streichst die Butter darauf.“). Schritt für Schritt kann das Kind mehr selbst übernehmen. Darf ein Kind bestimmte Lebensmittel nicht essen, bieten wir gleichwertige Alternativen an, gegebenenfalls in Absprache mit den Eltern.

Ein sehr wichtiger Bestandteil der Partizipation ist in unserer Gruppe für Kinder unter drei Jahren „Hanna Hase“. „Hanna Hase“ gestaltet den Sing- und Lernkreis. Mal bringt sie Farben und Formen mit, mal hat sie verschiedene Lieder und Fingerspiele im Gepäck. Die Lieder und Fingerspiele stehen jeweils auf einer Karte. Jedem Lied und jedem Fingerspiel ist ein passendes Bild zugeordnet, sodass auch die jüngsten Kinder erkennen können, worum es sich handelt. Hier haben alle Kinder abwechselnd die Möglichkeit, eine Karte auszuwählen, die sie gerade interessiert. Anschließend wird das ausgewählte Lied gemeinsam gesungen oder das Fingerspiel gemeinsam gesprochen. Dabei achten wir genau auf die Bedürfnisse jedes einzelnen Kindes. Kann ein Kind beispielsweise die Karte nicht greifen oder zeigen, machen wir dies gemeinsam mit dem Kind. Unsere Lieder und Spiele werden mit einfachen Gesten begleitet, sodass auch einem Kind, das gehörlos ist oder nicht sprechen kann, die Teilhabe ermöglicht wird. Gegebenenfalls passen wir die Bewegungen an die Fähigkeiten der Kinder an, zum Beispiel wenn ein Kind körperlich eingeschränkt ist. Hat ein Kind kein Interesse, bieten wir kleine Teilschritte zur Motivation an, zum Beispiel zunächst nur das Zeigen auf die Karte. Dabei loben wir jeden Erfolg, um das Selbstbewusstsein zu stärken. Möchte ein Kind dennoch nicht mitmachen, ist das vollkommen in Ordnung.

In unserer Gruppe für Kinder über drei Jahren können die Kinder den pädagogischen Alltag intensiv mitbestimmen. Auch hier dürfen die Kinder ihr Spielmaterial, ihre Spieldauer im Rahmen der Möglichkeiten sowie ihre Spielpartner frei wählen. Bei verschiedenen Angeboten wie Turnen, Basteln oder Wald werden die Interessen und Bedürfnisse jedes einzelnen Kindes sowie die der Gesamtgruppe berücksichtigt. Ebenso besteht für die älteren Kinder die Möglichkeit, die Materialien und Spielgeräte im Außengelände nach ihren Wünschen frei zu nutzen. Regelmäßig findet bei den „Bienen“ ein Morgen- oder Mittagskreis statt, in dem die Kinder verschiedene Spiele oder Ähnliches aussuchen können. Ebenso werden hier die Wochentage, das Wetter und weitere Themen unter Einbeziehung der Kinder besprochen. Einmal in der Woche wird aus dem Morgen- oder Mittagskreis ein „Wunschkreis“. Hier können die Kinder Wünsche für Angebote und Aktivitäten sowie Kritik äußern.

Sollte ein Kind sich nicht verbal äußern können, kann es Bilderkarten, Symbole oder Gebärden nutzen, um seinen Wunsch zu zeigen, zum Beispiel ein bestimmtes Spielzeug, eine Aktivität oder auch einen Spielpartner. Kann ein Kind nicht zuhören oder verstehen, nutzen wir ebenfalls visuelle Unterstützung wie Piktogramme, Bilder, Farben oder Gesten, sodass das Kind den Ablauf des Kreises und die Auswahlmöglichkeiten erfassen kann.

Die pädagogischen Fachkräfte der Gruppe versuchen, diese Wünsche je nach Situation zeitnah umzusetzen. Zudem besprechen sie mit den Kindern, was ihnen nicht gut gefallen oder was sie gestört hat. Beobachtungen sowie die Interessen, Wünsche und Bedürfnisse der Kinder sind ebenfalls Grundlage und Ausgangspunkt für stattfindende Projekte.

Da bei den „Bienen“ täglich ein gleitendes Frühstück stattfindet, können die Kinder nicht nur ihren Brotbelag oder Ähnliches frei wählen, sondern auch ihre Frühstückszeit. Wenn ein Kind das freie Frühstück nicht selbstständig bewältigen kann, gehen die pädagogischen Fachkräfte individuell auf seine Bedürfnisse ein. Hat das Kind beispielsweise Schwierigkeiten, den Brotaufstrich selbst aufzutragen, wird es unterstützt, indem die pädagogischen Fachkräfte das Kind begleiten und gegebenenfalls die Hand führen. Kinder, die nicht eigenständig frühstücken können, haben die Möglichkeit, gemeinsam mit einer pädagogischen Fachkraft zu frühstücken, wenn dies der ausdrückliche Wunsch des Kindes ist. Meist wird der Frühstückstisch auch von einer pädagogischen Fachkraft begleitet.

Vor der Ruhezeit erfolgen häufig Abstimmungen, bei denen die Kinder entscheiden können, ob sie als Gruppe lieber eine CD hören oder ein Buch anschauen möchten. Damit sich alle Kinder beteiligen können, werden Bilder zur Unterstützung und Visualisierung verwendet.

5.2 Bedeutung des Freispiels – „Die spielen ja nur“

Selbst jüngste Kinder stehen heute unter enormem Druck und Terminstress. Acht bis neun Stunden verbringen sie in der Einrichtung. Anschließend folgen nicht selten Nachmittagskurse in Tanz, Musik oder Sport oder weitere Verabredungen. Leistung und Erfolg sind die Grundpfeiler der heutigen Gesellschaft – das bekommen auch die jüngsten Kinder zunehmend mit. „So kann unbestritten behauptet werden, dass ein Kinder(er)leben immer stärker eingeschränkt, die Kinderzeiten immer häufiger zerrissen und die Kinderwelten immer intensiver zerteilt werden“ (Krenz 2005, S. 39). Es ist daher nicht verwunderlich, dass immer mehr Kindergartenkinder über Stresssymptome klagen (vgl. Krenz 2005, S. 40). Um dieser Entwicklung entgegenzuwirken, ist das Freispiel eine der wichtigsten und bedeutsamsten Formen unserer Arbeit. Spontan, frei und aus eigenem Antrieb den Interessen und Launen nachgehen, Langeweile aushalten und Kind sein dürfen – für all das möchten wir den Kindern in unserer Einrichtung Raum und Zeit schenken und auf diese Weise den Alltag entschleunigen.

Unsere Kinder können ihren persönlichen Interessen entsprechend ihren Aktivitäten im Freispiel nachgehen. Beispielsweise können sie den Rollenspielbereich, den Konstruktionsbereich, den Kreativitätsbereich oder das Außengelände aufsuchen. Wir als Bezugspersonen nehmen dabei eine beobachtende und begleitende Rolle ein. Wir nehmen die Wünsche der Kinder wahr und bieten dementsprechend Materialien wie Malstifte, Alltagsgegenstände, Bücher, Musik oder Musikinstrumente an.

Das Freispiel ist für unsere Kinder besonders wichtig, weil sie hier lernen, ihre Wünsche und Gefühle zu äußern. Sie kommen in Kontakt mit anderen Kindern und können dabei lernen, Konflikte zu lösen, Kompromisse zu finden und ihr Selbstbewusstsein zu stärken. Die Lernprozesse der Kinder

entwickeln sich durch Beobachten, Nachahmen und gemeinsames Spielen. Wir stehen dem Kind dabei zur Seite, unterstützen es bei Schwierigkeiten und erarbeiten gemeinsam Lösungsstrategien.

Kinder lernen durch Dinge, die sie selbst machen, anfassen und ausprobieren können. Sie lernen auch aus Situationen, die ihnen nicht auf Anhieb gelingen, wenn sie eine andere Lösungsmöglichkeit finden müssen oder wenn sie einen Streit mit einem anderen Kind erleben. Auch Streiten will gelernt sein.

Das Freispiel sollte in seinen Kernbereichen frei, spontan und „zwecklos“ bleiben, denn nur dadurch wird den Kindern die Möglichkeit gegeben, selbstbestimmt und nach ihren eigenen Interessen die Welt zu erkunden und sich zu eigen zu machen. Wie bereits unser Bild vom Kind zeigt, ist die Erfahrung von Autonomie für die kindliche Entwicklung von großer Bedeutung. Kinder erklären sich die Welt durch ihr Spiel, bewältigen Probleme oder spielen aktuelle Themen mit verschiedenen Handlungsalternativen durch. Um Kinder bei der Entwicklung zu selbstständigen Menschen mit einem positiven Selbstkonzept zu unterstützen, ist es wichtig, ihnen Möglichkeiten zu geben, selbstständig und eigeninitiativ zu handeln

5.3 Die Rechte von Kindern

Eng verknüpft mit unserem Bild vom Kind und der Bedeutung von Partizipation sehen wir die Rechte der Kinder. Entsprechend der 1989 verabschiedeten Kinderrechtskonvention der Vereinten Nationen legen wir größten Wert auf die Einhaltung dieser Rechte. Jedes Kind hat in unserer Einrichtung die gleichen Rechte, unabhängig von Geschlecht, Herkunft, Religion oder Teilhabebedarf. Kinder mit Teilhabebedarf haben darüber hinaus ein besonderes Recht auf Fürsorge und Förderung.
Kinder haben das Recht auf Fürsorge, Bildung und eine eigene Identität. Wir nehmen die Kinder in ihren individuellen Entwicklungsprozessen an und unterstützen sie liebevoll dabei, ihre eigenen Ziele zu erreichen. Jedes Kind hat das Recht auf aktive Zuwendung, Wärme und zuverlässige Beziehungen. Besonders wichtig sind für uns daher auch das Recht auf Meinungsfreiheit und Mitsprache. Kinder sollen ihre Meinung äußern dürfen und angehört werden (vgl. UN-Kinderrechtskonvention 1989, Art. 13). Dazu gehört auch das Recht auf Privatsphäre, Freizeit, Spiel und Erholung. In unserer pädagogischen Arbeit achten wir dementsprechend darauf, den Kindern die Ausgleichsmöglichkeiten zu bieten, die sie benötigen, um Freizeit und Spiel den notwendigen Raum zu geben.

Zum Thema „Meinungsfreiheit und Mitsprache“ findet in der Bienengruppe regelmäßig ein „Wunschkreis“ statt. Hier können die Kinder Wünsche für Angebote und Aktivitäten sowie Kritik äußern. Die pädagogischen Fachkräfte der Gruppe versuchen, diese Wünsche je nach Situation zeitnah umzusetzen. Zudem besprechen sie mit den Kindern, was ihnen nicht gut gefallen oder was sie „gestört“ hat. Beobachtungen sowie die Interessen, Wünsche und Bedürfnisse der Kinder sind ebenfalls Grundlage und Ausgangspunkt für stattfindende Projekte.

All diese Rechte unterliegen dem Recht auf gewaltfreie Erziehung und dem Schutz vor wirtschaftlicher und sexueller Ausbeutung.

Zudem gibt es in unserer Einrichtung verschiedene Beschwerdeverfahren und ein entsprechendes Beschwerdemanagement.

Die Beschwerdeverfahren für unsere Kinder werden im Folgenden detailliert beschrieben.

Kindern Beteiligungsmöglichkeiten einzuräumen, ist wichtig für ihre Entwicklung und gleichzeitig eine notwendige Voraussetzung für ihren Schutz in Kindertageseinrichtungen.

Bei jüngeren Kindern, die sich verbal noch nicht äußern können, achten wir verstärkt auf Mimik und Gestik, um mögliche Beschwerden wahrzunehmen. Nimmt ein Kind zum Beispiel eine abwehrende Haltung ein oder weint es in bestimmten Situationen, ist dies für uns ein Zeichen dafür, dass es sich in diesem Moment nicht wohlfühlt. Wir gehen altersangemessen auf das jeweilige Kind ein und versuchen, entsprechende Lösungsmöglichkeiten zu entwickeln, zum Beispiel durch Trösten, Helfen oder das Klären von Konflikten. Ebenso haben die jüngeren Kinder bei uns die Möglichkeit, ihre Meinung mithilfe von Fotos und Bildern, zum Beispiel Smileys, zu äußern.

Unsere älteren Kinder haben aufgrund ihrer fortgeschrittenen sprachlichen Entwicklung weitere Möglichkeiten, ihre Beschwerden zu äußern. In regelmäßigen „Kreisgesprächen“ können sie sich mitteilen und ihre Meinung vertreten. Beschwerden können gezielt geäußert und gemeinsam Lösungsansätze entwickelt werden.

In beiden Altersgruppen stehen unsere pädagogischen Fachkräfte jederzeit als Bezugs- und Ansprechpersonen zur Verfügung. Traut sich ein Kind offensichtlich nicht, eine pädagogische Fachkraft anzusprechen, stellt diese wertschätzend und einfühlsam altersentsprechende Fragen, um herauszufinden, was das Kind beschäftigt.

Die Beschwerdeverfahren für unsere Eltern werden im Folgenden detailliert beschrieben.

Haben Eltern in unserer Einrichtung Sorgen, Ängste oder Wünsche, die die Gruppe ihres Kindes betreffen, ist der erste Schritt immer ein persönliches Gespräch mit der jeweiligen pädagogischen Fachkraft. Sind auf Gruppenebene keine Lösungsmöglichkeiten zu finden, ist die Leitung die nächste Ansprechperson. Können auch hier keine Lösungsstrategien entwickelt werden, haben die Eltern die Möglichkeit, sich an den Elternrat zu wenden. Anliegen der Eltern werden bei uns, wenn nötig, offen kommuniziert, sodass wir anschließend als Team gemeinsam Lösungsansätze entwickeln können. Sollte ein persönliches Gespräch aus verschiedenen Gründen nicht möglich sein, können sich die Eltern auch per E-Mail an uns wenden.

Da es den Eltern in unserer Einrichtung wichtig ist, Probleme, Ängste, Sorgen oder Wünsche auch anonym äußern zu können, haben wir im Eingangsbereich eine Feedbackbox aufgestellt. Hier haben alle Eltern die Möglichkeit, ihre Anliegen anonym aufzuschreiben. Die Feedbackbox wird am Ende jeder Woche geleert und von der Leitung ausgewertet.

Die Beschwerdeverfahren für unser Personal werden im Folgenden detailliert beschrieben.

Treten Probleme mit Kolleginnen und Kollegen oder andere Probleme innerhalb der Einrichtung auf, sollen zunächst die Betroffenen persönlich angesprochen und gemeinsam nach Lösungsmöglichkeiten gesucht werden. Kommt man auf diese Weise nicht weiter, wird die Leitung einbezogen.

Gegebenenfalls finden anschließend Gespräche statt, in denen Vereinbarungen getroffen und Lösungsansätze entwickelt werden. Hilft dies nicht weiter, haben die betroffenen Mitarbeitenden die Möglichkeit, die Abteilungsleitung oder den Personalrat hinzuzuziehen.

Bei Problemen mit bestimmten Kindern sollte zunächst eine kollegiale Beratung innerhalb des Kleinteams stattfinden. Ist weitere Unterstützung erforderlich, wird das gesamte Team (Großteam) einbezogen. Je nach Thema und Dringlichkeit der Fälle wird auch hier die Leitung informiert. Gemeinsam wird anschließend nach Lösungen gesucht, gegebenenfalls mithilfe von Elterngesprächen. Nach Absprache mit den Eltern können dabei auch verschiedene Beratungsstellen hinzugezogen werden.

Haben Mitarbeitende ein Gleichstellungsproblem oder benötigen sie eine Sozial- und Konfliktberatung, können sie die Gleichstellungsbeauftragte oder die Sozial- und Konfliktberatung des Studierendenwerks Aachen kontaktieren und einen Gesprächstermin vereinbaren.

Im Schutzkonzept des Trägers gibt es ein detailliertes Dokument, in dem der Beschwerdeweg für alle Beteiligten noch ausführlicher beschrieben wird.

5.4 Kinderschutz

Kinderschutz ist ein gesetzlicher Auftrag jeder Kindertageseinrichtung. Alle Kinder haben die gleichen Rechte. Darüber hinausgehende individuelle Bedürfnisse werden im Alltag berücksichtigt und von uns angenommen.

Kinderschutz zählt zu den besonders wichtigen Aufgaben pädagogischer Fachkräfte und ist mehrfach gesetzlich geregelt. Die UN-Kinderrechtskonvention benennt den Schutz vor Gewalt, Misshandlung und Verwahrlosung. Die Kinder sollen angemessen an Prozessen beteiligt werden und nicht nur in persönlichen Angelegenheiten altersgemäße Beschwerdemöglichkeiten vorfinden. Sie sollen vor jeglicher Gewalt und Übergriffigkeit geschützt werden. Überall dort, wo Personen Verantwortung für Schutzbefohlene übernehmen, kann es zu Fehlverhalten und Grenzverletzungen kommen. Den pädagogischen Fachkräften ist die sogenannte „Verhaltensampel“ bekannt, die dafür sensibilisiert, welche Umgangsformen in den Alltagsabläufen notwendig oder tolerierbar sind und welche nicht.

Deswegen gelten festgelegte Regeln und Verhaltensweisen für alle Mitarbeitenden, die unangebrachte Situationen erleben oder beobachten. Diese müssen umgehend der Führungskraft gemeldet werden. Dabei ist nicht relevant, ob unsere Kinder vor anderen Kindern, Mitarbeitenden oder Personensorgeberechtigten geschützt werden müssen.

Dazu gehören:

- Kinder unangemessen lange oder in gefährlichen Situationen unbeaufsichtigt lassen
- Kinder „vergessen“
- notwendige Sicherheitsvorkehrungen oder Hilfestellungen unterlassen
- Kinder in gefährliche Situationen bringen
- unzureichende Körperpflege
- mangelhafte Ernährung
- unzureichende Bekleidung
- Verweigerung notwendiger Hilfe und Unterstützung, zum Beispiel nach Unfällen

- Kinder beschämen, demütigen, ausgrenzen, isolieren, diskriminieren, überfordern, überbehüten, ablehnen, bevorzugen, abwerten, ständig mit anderen Kindern vergleichen, ihnen Angst machen, anschreien oder bedrohen
- Kinder unbegründet festhalten, einsperren, festbinden, schlagen, zerren, schubsen oder treten
- Kinder zum Essen zwingen
- emotionale Zuwendung oder Trost verweigern
- Kinder ignorieren oder einen verbalen Dialog verweigern
- bei körperlichen, seelischen oder sexuellen Übergriffen unter Kindern nicht eingreifen
- ein Kind ohne dessen Einverständnis oder gegen seinen Willen unsittlich berühren oder liebkosen, küssen oder körperliche Nähe erzwingen
- sexuelle Handlungen an einem Kind oder durch ein Kind an sich vornehmen lassen
- Kinder nackt oder in aufreizenden Posen fotografieren

Beobachten wir oder die Leitung grenzverletzendes, übergriffiges, gewalttätiges oder missbräuchliches Verhalten, erfolgt grundsätzlich eine Konsequenz. Das Fehlverhalten wird immer angesprochen und reflektiert. Je nach Situation findet dies in einem persönlichen Gespräch, im Rahmen einer Beratung im Team oder in einem Gespräch mit der Leitung statt. In manchen Situationen ist es notwendig, den Träger, die Eltern und gegebenenfalls den Elternbeirat einzubeziehen oder externe Unterstützung durch Fachreferierende in Anspruch zu nehmen.

Grundsätzlich bestehen für betriebserlaubnispflichtige Einrichtungen – also auch für Einrichtungen mit Kindertagesbetreuung – gemäß § 47 SGB VIII Meldepflichten.

Träger sind demnach verpflichtet, „Ereignisse oder Entwicklungen“ anzuzeigen, „die geeignet sind, das Wohl der Kinder und Jugendlichen zu beeinträchtigen“ (vgl. § 47 Satz 1 Nr. 2 SGB VIII). So wird sichergestellt, dass Gefährdungssituationen oder negative Entwicklungen frühzeitig bekannt und verändert werden können. Bei diesen Meldungen handelt es sich um Ereignisse, die den Betrieb der Tagesangebote für Kinder betreffen. Der Meldeweg ist im Schutzkonzept des Trägers detailliert beschrieben.

Erlangen pädagogische Fachkräfte Kenntnis von Gefahrenlagen, die außerhalb des Verantwortungsbereichs der Kindertageseinrichtung liegen, ist § 8a SGB VIII (Kindeswohlgefährdung) anzuwenden.

Die Mitarbeitenden der Kindertageseinrichtung sind sich ihrer Verantwortung für den Schutz aller ihnen anvertrauten Kinder bewusst. Regelmäßig finden Mitarbeitendengespräche, Teamsitzungen und ein kollegialer Austausch mit Fachpersonal statt. Dabei werden der festgelegte Verhaltenskodex reflektiert und überprüft sowie verunsichernde Situationen besprochen. Zudem wird mit verschiedenen Außenstellen kooperiert.

Zum Kinderschutz gibt es in unserer Einrichtung ein Schutzkonzept, in dem detaillierte Beschreibungen zu finden sind.

6. Die pädagogische Arbeit

Im Mittelpunkt unserer Arbeit stehen die Kinder mit ihrer Individualität, Heterogenität und Freude sowie ihrer Neugier, die Welt zu entdecken und zu erforschen. Es gilt, die individuellen Bedürfnisse und Kompetenzen der Kinder in den Blick zu nehmen und ein ressourcenorientiertes Bildungsverständnis zu leben. Grundlage für die komplexen Lernaufgaben der Kinder sind soziale Beziehungen.

Kinder nehmen die Bedeutung eines Ereignisses in erster Linie über Gefühle wahr und lernen am Modell.

Wir arbeiten in unserer Einrichtung inklusiv. Jedes Kind hat unabhängig von seinen Fähigkeiten, seiner Herkunft oder seinen individuellen Bedürfnissen die gleichen Chancen, sich am Alltag zu beteiligen. Inklusion verstehen wir als grundlegende Haltung, die unser tägliches pädagogisches Handeln prägt. Wir arbeiten nach dem Prinzip der Teilhabe. Jedes Kind soll aktiv am Gruppenleben teilnehmen können und dabei die Unterstützung erhalten, die es benötigt. Der Inklusionsgedanke im Sinne des Kinderbildungsgesetzes ist für uns selbstverständlich.

Wir möchten jedes Kind, unabhängig davon, ob ein Teilhabebedarf vorliegt oder nicht, gleichermaßen in unserer Gemeinschaft willkommen heißen. Wir sehen es als Bereicherung an, eine vertrauensvolle und sichere Bindung aufzubauen und alles dafür zu tun, das Kind angemessen in seiner individuellen Entwicklung zu unterstützen und zu fördern.

Jedes Kind, ob mit oder ohne Teilhabebedarf, wird in seiner Einzigartigkeit mit seinen individuellen Bedürfnissen, Interessen, Stärken und Schwächen willkommen geheißen. Auch trans-*, inter-* und nicht-binäre Menschen werden bei uns mit der gleichen Akzeptanz und Wertschätzung behandelt. Wir leben, spielen und lachen miteinander.

Inklusive Pädagogik bedeutet für uns, nach größtmöglicher Partizipation zu streben, Exklusion aktiv zu verhindern, Barrieren abzubauen und Verständnis sowie Empathie aufzubauen. Kein Kind muss bei uns befürchten, ausgeschlossen zu werden. Für die inklusive Pädagogik schaffen wir in unserem Team gute Rahmenbedingungen für professionelles Handeln in unserer Kindertageseinrichtung.

Dabei sind unsere Ziele:

- Chancengleichheit
- Partizipation
- Verzicht auf frühe Etikettierung und Selektion

Alle Kinder und Erwachsenen in der Kindertageseinrichtung werden in ihrer Vielfalt und Unterschiedlichkeit akzeptiert und als Bereicherung für das Zusammenleben wahrgenommen. Das bedeutet konkret, dass wir das Recht aller Kinder auf Bildung und Teilhabe ernst nehmen, unabhängig von Unterschieden in Religion, Herkunft, ethnischer Zugehörigkeit, Geschlecht, besonderen Talenten oder Einschränkungen, sozioökonomischer Lage und weiteren individuellen Merkmalen. Wir möchten den Kindern vermitteln, dass eine vielfältige Umgebung anregend, interessant und spannend sein kann. Wenn Ängste vor „Fremdartigem“ auftauchen, sprechen wir darüber und finden heraus, warum etwas Angst macht. Offenheit und Toleranz sind für uns wichtige Grundpfeiler unserer pädagogischen Arbeit.

Wir bemühen uns, dies im Alltag umzusetzen, indem wir unter anderem:

- Kinder und Erwachsene auf Ungerechtigkeiten oder Vorurteile hinweisen und darüber sprechen
- die unterschiedlichen Bedürfnisse der Kinder wahrnehmen und diese als Ausgangspunkt für deren Lernen und Förderung betrachten
- die Vielfalt in der Gruppe, in der die Kinder sich aufhalten, thematisieren und auch bildlich deutlich machen

- Spielmaterial, Bücher und die Raumgestaltung immer wieder daraufhin überprüfen, ob sie dabei unterstützen, Vorurteile abzubauen, Vielfalt zeigen und zu einer kritischen Auseinandersetzung anregen
- vorhandene Barrieren für die Teilhabe, die wir für Erwachsene und Kinder erkennen, abzubauen versuchen

Hierzu müssen sich die pädagogischen Fachkräfte auf die Ebene der Kinder begeben und gemeinsam mit ihnen die Kindertageseinrichtung erkunden, um Barrieren jeglicher Art aufzudecken und abbauen zu können. Ebenso wichtig wie die räumliche Gestaltung ist die Anpassung der pädagogischen Arbeit. Um Teilhabe für alle Kinder zu ermöglichen, ist es notwendig, auch Teilhabe zu geben. Die Mitarbeitenden sollen wertschätzend und partizipativ denken. Es ist wichtig, die Möglichkeiten der Teilhabe immer wieder neu zu denken und zu reflektieren sowie eine entsprechende Haltung zu entwickeln, auf- und auszubauen.

Das pädagogische Team ist sich sowohl der Vielfalt als auch der vielen Gemeinsamkeiten der Kinder bewusst, denn auch in der Vielfalt finden sich immer wieder gemeinsame Nenner. In der pädagogischen Arbeit ist es daher wichtig, jedes Kind als das Individuum zu sehen, das es ist, ihm die Förderung und Anerkennung zu geben, die es benötigt und es dennoch in Zusammenhang mit allen anderen Kindern zu sehen, mit denen es Gemeinsamkeiten wie zum Beispiel Alter, Sprache oder Herkunft teilt.

So kann beispielsweise der prägende Hintergrund oder die Lebensgeschichte eines Kindes Aufschluss darüber geben, wie es neuen Situationen begegnet, wie es neue Sachverhalte lernen kann und wie das pädagogische Team der Kindertageseinrichtung das Kind auf seinem Weg begleiten und bestärken kann. Ziel sollte es sein, von den Gemeinsamkeiten auszugehen und nicht nach dem zu suchen, was uns trennt.

Einer inklusiven Pädagogik, wie sie in unserer Einrichtung umgesetzt und gelebt wird, liegt ein Bildungskonzept zugrunde, das jegliche Ausgangslagen und Lebensverhältnisse der Kinder berücksichtigt, ohne zu stigmatisieren oder zu verurteilen.

6.1 Das Bewegungskonzept

KITA SONNENSTRAHL

KONZEPT DER KITA SONNENSTRAHL ZUR ZERTIFIZIERUNG ALS

„ANERKANNTER BEWEGUNGSKINDERGARTEN NRW“

6.1.1 Warum Bewegungskindergarten?

Bewegung ist ein unmittelbarer Ausdruck kindlicher Lebensfreude. Bietet man Kindern freie Räume und anregende Umgebungen, sind sie meist kaum aufzuhalten. Während Kinder vor vierzig bis fünfzig Jahren noch einfach aus dem Haus gehen konnten und der nächste Wald, die nächste freie Wiese sowie gleichaltrige Freunde meist nicht weiter als 100 Meter entfernt waren, spricht man heute von der „Verinselung“ der Lebenswelt von Kindern. Auch neue Medien spielen dabei eine bewegungshindernde Rolle, da Fernseher, Computer und Spielekonsolen bereits in jungen Jahren eine feste Bedeutung im Alltag vieler Kinder eingenommen haben. Statistiken zufolge verbringen Kinder im Alter zwischen drei und 13 Jahren durchschnittlich bereits 90 Minuten pro Tag mit diesen Medien (vgl. Büchner 1990).

Zusätzlich wird der Lebensraum der Kinder durch die zunehmende Industrialisierung und Mobilisierung deutlich eingeengt und gefährlicher. Vielbefahrene Hauptstraßen, dichte Bebauung und die Angst vor Übergriffen veranlassen Eltern häufig dazu, ihre Kinder ausschließlich in der Wohnung spielen zu lassen oder sie mit dem Auto zu Freunden, in den Kindergarten, zum Supermarkt oder zu speziellen Kursangeboten zu fahren. Eingeschränkte Bewegungsmöglichkeiten, soziale Vereinsamung und Reizüberflutung sind die Folgen. Das Kind verliert dadurch die Möglichkeit, seine nähere Lebenswelt mit den eigenen Sinnen zu erkunden, sich spontan mit Freunden zu treffen oder sich im unbeobachteten Spiel zu entfalten, da sichere Spielräume fehlen.

Daher fallen immer mehr Kinder mit motorischen, psychischen, affektiven, emotionalen und sozialen Auffälligkeiten auf, die sich unter anderem in Aggressivität, Konzentrationsschwächen sowie Bewegungs- und Verhaltensauffälligkeiten äußern. Dies stellten bereits mehrere Pädagogen, Kindheitsforschende, Gesundheitswissenschaftler und Soziologen fest. So sorgt sich Hurrelmann (2002) um die zunehmenden psycho- und psychosomatischen Gesundheitsstörungen. Immunkrankheiten, Essstörungen, Wahrnehmungsstörungen, unzureichende Bewältigung psychischer und sozialer Anforderungen, Haltungsschäden und eingeschränkte Beweglichkeit sind die Leiden der heutigen Kindheit. Dieser Problematik möchten wir als Bewegungskindergarten entgegenwirken.

6.1.2 Bedeutung und Ziele

Ein Kind nimmt mit seinem gesamten Körper wahr. Es reagiert auf Spannungen in seinem Umfeld häufig mit körperlichem Unwohlsein und drückt Freude durch entspanntes und befreites Herumtoben aus. Die Fernsinne (Augen und Ohren) sind durch die Mediennutzung bei den meisten Kindern sehr gut trainiert. Für eine gute Körperkoordination sind sie jedoch nicht allein entscheidend. Die Förderung kognitiver Kompetenzen steht in der heutigen Gesellschaft häufig an erster Stelle, wodurch der Psychomotorik kaum noch Bedeutung beigemessen wird. Dabei haben bereits zahlreiche Untersuchungen gezeigt, dass motorisch weit entwickelte Kinder auch in ihrer kognitiven Entwicklung reifer sind. Die Hirnforschung belegt, dass Bewegung die Synapsenbildung auch in jenen Regionen anregt, die nicht direkt mit Bewegung zu tun haben.

Bewegungen, die den ganzen Körper beanspruchen, wie beispielsweise beim Turnen, vermitteln dem Kind eine Vorstellung vom eigenen Körper. Die eigenen Fähigkeiten werden erprobt und führen zu einer besseren Selbsteinschätzung. Diese Fähigkeiten spielen nicht zuletzt auch bei der Unfallprävention eine wichtige Rolle. Kinder, die ihre Bewegungen nicht gut koordinieren können, fallen schneller oder ungeschickter hin und verletzen sich dementsprechend häufiger und schwerer.

Bewegung unterstützt nachhaltig die gesunde Entwicklung der Kinder. Sie wirkt stressabbauend und konzentrationsfördernd, stärkt die innere Zufriedenheit und trainiert komplexe Koordinationsvorgänge zwischen den verschiedenen Sinnen. Sie ist ein wichtiger Entwicklungsreiz für die Reifung des gesamten Organismus, wie zum Beispiel der Knochen, der Muskeln, der Nervenzellen, des Herz-Kreislauf-Systems, des Stoffwechsels, des Immunsystems und anderer Organsysteme. Wir möchten die optimalen Bedingungen dafür schaffen, denn Bewegung ist ein notwendiger, nicht austauschbarer und nicht nachholbarer Entwicklungsfaktor (vgl. Zimmer 2010, S. 25 f., 30 ff. und 38 f.).

6.1.3 Umsetzung

In unserer Einrichtung legen wir Wert darauf, den Kindern bereits durch die Raumgestaltung viele Anreize und Freiräume zur Bewegung zu bieten. Veränderbar eingerichtete Gruppenräume mit verschiedenen Ebenen, Freiräumen und Inspirationen laden die Kinder täglich dazu ein, aktiv zu werden. Wichtig ist es für uns, die intrinsische, also von innen entstehende Motivation der Kinder anzuregen und aufzugreifen, um bestmögliche „Resultate“ zu erzielen. Neu Erkanntes und Erlerntes wird einfacher und langfristiger abgespeichert, wenn es aus eigener Motivation heraus erfolgt. Nach diesem Prinzip wird bei uns sowohl mit den älteren als auch mit den jüngeren Kindern gearbeitet. Neben der Raumgestaltung schaffen wir diese Motivation auch durch Musik, Bewegungsspiele und Bewegungslieder oder Fingerspiele, die in unserem Alltag, beispielsweise im Morgenkreis, einen festen Platz haben. Die Materialien in der Turnhalle stehen den Kindern nach Absprache während der Freispielzeit zur Verfügung.

Neben diesen freien Aktivitäten gibt es regelmäßige angeleitete Bewegungsangebote, für die die Turnhalle im Wechsel den jeweiligen Gruppen zur Verfügung steht. Vom angeleiteten Bewegungsspiel über Bewegung zur Musik bis hin zum freien Erkunden einer vorbereiteten Bewegungslandschaft besteht hier die Möglichkeit, auf den individuellen Entwicklungsstand jedes einzelnen Kindes einzugehen. Dies ist besonders für die jüngeren Kinder und auch für Kinder mit Teilhabebedarf wichtig, da sich die motorische Entwicklung gerade in den ersten Lebensjahren sehr unterschiedlich und schnell vollzieht und jedes Kind unabhängig von seinen Fähigkeiten die gleichen Chancen haben soll, an den Bewegungsangeboten teilzunehmen. Die Bewegungseinheiten werden an die verschiedenen Entwicklungsstände und Bedürfnisse angepasst.

Zusätzlich findet einmal im Jahr das vom Stadtsportbund ausgerichtete Minisportabzeichen statt, an dem wir als Bewegungskindergarten mit unseren Kindern teilnehmen. Sollten wir Kinder mit Teilhabebedarf in unserer Einrichtung haben, passen wir die Bewegungsparcours entsprechend an, zum Beispiel durch den Einsatz eines Rollbretts für Kinder im Rollstuhl. Ebenso passen wir die verwendeten Materialien an, beispielsweise durch große Bälle oder Bausteine. Diese sind besser zu sehen und leichter zu greifen. Durch Bildkarten, Symbole und verschiedene Gesten ermöglichen wir ebenfalls eine visuelle Unterstützung. Ganz wichtig ist uns, dass jedes Kind positiv bestärkt wird und jeder Beitrag „zählt“, auch kleine Bewegungen. Ziel ist es, dass die Kinder Bewegung als Freude, Ausdrucksform und Teilhabe erleben und nicht als Leistung.

Ein weiteres Bewegungsfeld ist unser großzügiges und vielseitiges Außengelände, das hinter der Einrichtung liegt. Dort gibt es anregende Materialien und Geräte für jede Altersgruppe. Das Klettergerüst aus Holz bietet Ebenen auf verschiedenen Höhen mit diversen Auf- und Abgängen. Eine kleine und eine große Rutsche bieten den Kindern die Möglichkeit, ihre Fähigkeiten auszuleben und sich Herausforderungen zu stellen. Eine große Nestschaukel für gemeinsame Bewegungserfahrungen und

eine „normale“ Schaukel, auf der die Kinder zum Beispiel die Gesetze der Physik mit dem eigenen Körper kennenlernen, laden zum Ausprobieren ein. Zudem bietet das Außengelände eine weitläufige Grünfläche, die von den Kindern zum individuellen freien Spiel genutzt werden kann.

Die pädagogischen Fachkräfte beobachten stetig die motorischen Fähigkeiten und Bedürfnisse sowie den kindlichen Bewegungsdrang der Kinder und bieten dementsprechend eine Umgebung an, in der die Kinder ihre individuellen Fähigkeiten weiterentwickeln können. Jedes Kind wird dort abgeholt, wo es mit seinen Fertigkeiten steht und bei Herausforderungen entsprechend begleitet und unterstützt.

Alle Gruppen machen Ausflüge und Spaziergänge in die Umgebung. Wir fördern, dass jedes Kind nach seinen Möglichkeiten die Umwelt wahrnehmen kann, sei es zu Fuß, im Rollstuhl, im Kinderwagen, krabbelnd oder mit anderen Bewegungsformen. Jedes Kind kann sich dabei auf seine individuelle Weise bewegen. Um dies zu gewährleisten, prüfen wir vorab die Barrierefreiheit der Strecken: Sind die Wege breit genug? Gibt es viele Treppen? Sind die Wege befestigt? Gegebenenfalls wird ein Transport organisiert, wenn öffentliche Verkehrsmittel nicht geeignet sind, beispielsweise in Absprache mit den Eltern. Beim Ausflug selbst achten wir darauf, das Tempo entsprechend anzupassen. Eventuell wird die Gruppe aufgeteilt, damit niemand „hetzen“ oder „warten“ muss. Hier können auch Rollen verteilt werden, indem die Kinder sich zum Beispiel beim Schieben abwechseln. Dies stärkt sowohl die Empathie als auch das Gemeinschaftsgefühl.

6.2 Sprache und Kommunikation

Miteinander leben heißt, miteinander zu handeln und zu kommunizieren. Kommunikation findet dabei sowohl auf verbaler als auch auf nonverbaler Ebene statt. Sprache als Teil der Kommunikation gilt als wichtigstes zwischenmenschliches Kommunikationsmedium und dient dazu, eigene Handlungsspielräume zu erweitern, Beziehungen aufzubauen und sich untereinander zu verständigen. Sprachentwicklung beginnt bereits im frühesten Alter und wirkt sich in besonderer Weise auf das kindliche Denken und die kindlichen Welterfahrungen und damit auf die emotionale und kognitive Entwicklung aus. Durch die aktive sprachlich erschlossene Auseinandersetzung sowohl mit der Umwelt als auch mit den eigenen Bedürfnissen und Emotionen entwickelt sich die Wahrnehmung in diesen Bereichen kontinuierlich weiter. Sie ist eng mit der eigenen Identitätsentwicklung verbunden und als Schlüsselqualifikation für den Bildungserfolg anzusehen. Die Aufgabe des Kindes besteht darin, die komplexe Systematik der Sprache zu ergründen, zu verinnerlichen und letztlich zu verstehen. Dies gilt sowohl für die Wahrnehmung und Erkennung von Lauten als auch für die Reproduktion dieser Laute mit all ihren kleinsten Facetten und Regelungen. Dabei gilt stets der Grundsatz: Das Sprachverstehen geht immer der Sprachproduktion voraus (vgl. Böcher u. a. 2010, S. 440). Sprechen lernen ist ein dialogischer Prozess und geschieht im interaktiven Austausch mit Personen, zu denen eine wichtige emotionale Bindung besteht.

In diesem Wissen ist es uns als pädagogischen Fachkräften wichtig, den Kindern in unserer Einrichtung durch intakte Beziehungen ein gutes und authentisches sprachliches Vorbild zu sein. Zudem gestalten wir eine sprachanregende Umgebung, die den Kindern sinnorientierte und an ihre eigenen Interessen und Bedürfnisse angepasste Sprachanlässe bietet. Es ist unser Anspruch, die Sprachentwicklung der Kinder durch eine fehlerfreundliche und stärkenorientierte Grundhaltung im Alltag zu unterstützen. Diese wertschätzende und professionelle Haltung leben wir ebenso in der Arbeit mit mehrsprachig aufwachsenden Kindern. Durch spielerisch eingebaute Sprachanlässe fördern wir die Sprachentwicklung der Kinder im Alltag, angefangen bei der Wahrnehmungsfähigkeit und dem

phonologischen Bewusstsein bis hin zu syntaktischen und kommunikativen Kompetenzen. Dies geschieht beispielsweise durch die aktive Partizipation bei der Gestaltung des Alltags, durch sprachlich begleitete Alltagssituationen, durch „Bewegte Sprache“ bei Bewegungsangeboten in der Turnhalle, durch das Erzähltheater Kamishibai sowie in Gesprächs- und Singkreisen.

In der Schmetterlingsgruppe wird zur Unterstützung der Sprachförderung im Singkreis „Hanna Hase“ eingesetzt. Dabei handelt es sich um eine Handpuppe, die den Kreis leitet und die Kinder partizipativ einbindet. Da sich die Kinder in diesem Alter noch nicht unbedingt verbal äußern können, achten wir hier verstärkt auf Mimik und Gestik, um auch den Bedürfnissen der jüngeren Kinder gerecht werden zu können. Lieder und Fingerspiele im Spiel- und Singkreis stehen jeweils auf einer Karte. Jedem Lied und jedem Fingerspiel ist ein passendes Bild zugeordnet, sodass selbst die jüngsten Kinder erkennen können, worum es sich handelt. Hier haben alle Kinder abwechselnd die Möglichkeit, eine Karte auszuwählen, die sie gerade interessiert. Anschließend wird das ausgewählte Lied gemeinsam gesungen oder das Fingerspiel gemeinsam gesprochen.

Im Hinblick auf Kinder mit Teilhabebedarf passen wir unsere Angebote an die individuellen Möglichkeiten der einzelnen Kinder an. Ein Beispiel dafür ist die alltagsintegrierte Sprachförderung, also die Sprachbegleitung im Alltag („Du baust einen Turm …“). Auch Rituale wie Begrüßungslieder und Tischsprüche sind uns hier sehr wichtig, da sie allen Kindern und insbesondere Kindern mit Teilhabebedarf Struktur und somit Sicherheit geben. Durch unterstützte Kommunikation mit Bildkarten, Symboltafeln oder auch Bildern zum Fühlen schaffen wir es, jedes Kind einzubinden und am Geschehen teilhaben zu lassen. Auch die spielerische Sprachförderung ist hier ein geeignetes Mittel, beispielsweise durch Sprachspiele, Lieder, Reime und Rollenspiele. Gerade Kinder mit Teilhabebedarf nehmen ihre Umwelt sehr bewusst mit allen Sinnen wahr. Hier stellen wir vielfältige sensorische Materialien, beispielsweise Fühlkissen, zur Verfügung, um ihnen dieses Erlebnis zu ermöglichen. Durch die sprachliche Begleitung beim Ertasten dieser Materialien werden auch die Kinder in ihrer Sprachentwicklung unterstützt.

Ebenso findet unbewusst Peer-Learning statt. Kinder ohne Teilhabebedarf können sprachliche Vorbilder sein.

Wichtig ist, dass wir auf Barrierefreiheit achten. Dazu gehört, Materialien anzupassen, beispielsweise durch große Bilder, einfache Sprache und taktile Hilfen, mehr Zeit zu geben sowie nonverbale Ausdrucksweisen anzuerkennen und wertzuschätzen.

Ein weiterer Baustein der Sprachentwicklung ist das Interesse und die Freude am geschriebenen Wort. Diese sogenannte Literacy-Erziehung regt die Kinder zu einem lustvollen und experimentellen Umgang mit Sprache an und bereitet sie somit in besonderem Maße auf den Schriftspracherwerb in der Grundschule vor. Durch ein abwechslungsreiches, anregendes und liebevoll ausgewähltes Büchersortiment unterstützen wir dieses Interesse ebenso wie durch unsere mit Symbolen und Buchstaben gestalteten Räumlichkeiten.

Auch in der Eltern- und Teamarbeit spielt die Kommunikation eine wichtige Rolle. Der gemeinsame Austausch mit den Familien ist ein wichtiger Bestandteil unserer Elternarbeit, wozu auch die jährlich stattfindenden Entwicklungsgespräche gehören.

6.3 Soziale und (inter-)kulturelle Bildung

Alle Kinder, Eltern und Mitarbeitenden werden mit ihren individuellen Besonderheiten in unserer Gemeinschaft akzeptiert und wertgeschätzt.

Wie bereits erwähnt, sehen wir soziale Beziehungen als elementare Voraussetzung für jeden Bildungsprozess. In den Jahren in der Kindertageseinrichtung wird der Grundstein für soziale Erfahrungen wie Gemeinschaft, Freundschaft und Solidarität gelegt (vgl. MFKJKS 2016, S. 98). Die Kindertageseinrichtung gilt hierbei als geschützter Begegnungs- und Erprobungsort, in dem das Kind als Teil eines Ganzen ein Zugehörigkeitsgefühl erfährt und lernt, sowohl Verantwortung für das eigene Handeln zu übernehmen als auch gesellschaftlich verantwortungs- und rücksichtsvoll zu handeln. „Das Miteinanderleben […] in einer (Kinder-)Gruppe mit einer Vielzahl von unterschiedlichen Meinungen und Bedürfnissen erfordert ein konstruktives Konfliktverhalten, eine Auseinandersetzung und Abstimmung mit anderen und das Eintreten für die eigenen Interessen“ (MFKJKS 2016, S. 98). Dieses Verhalten muss allerdings erst erlernt werden, sodass wir den Kindern den Raum und die Begleitung bieten, ihre Gefühle und Interessen auszudrücken, Konflikte auszuhalten und Lösungen zu finden.

Mit Blick auf den multikulturellen Hintergrund unserer Familien möchten wir den Kindern vielfältige Erfahrungsräume bieten, in denen sie Werte erleben und unterschiedliche Lebensstile sowie vielfältige persönliche, kulturelle und soziale Hintergründe kennenlernen. Ziel dabei ist es, eine Atmosphäre gegenseitiger Achtung und Wertschätzung zu schaffen. Als Kernkompetenzen sehen wir dafür Kommunikationsfähigkeit, Empathiefähigkeit, Konfliktfähigkeit, Selbstreflexion und Sachkompetenzen hinsichtlich verschiedener Kulturen (vgl. Böcher u. a. 2010, S. 501). Ein Beispiel hierfür sind Sommerfeste, bei denen die Familien ihre Herkunftsländer und deren Besonderheiten vorstellen können.

Um diese wichtigen Kompetenzen bei den Kindern zu stärken, nehmen wir uns in erster Linie in unserer Vorbildfunktion wahr und begleiten die Kinder in ihrem sozialen Miteinander. Dabei achten wir je nach Entwicklungsstand des Kindes auf ein ausgewogenes Verhältnis zwischen Anleitung und freiem Austesten, um so ein möglichst großes und effektives Spektrum an Handlungsstrategien zu ermöglichen. Darüber hinaus haben wir stets die aktuellen Gruppendynamiken im Blick und können auf diese Weise bei Bedarf mit speziellen Projekten sensibel auf Problematiken reagieren.

Wichtig ist es für uns, dass die Kinder Freundschaften entwickeln und Konfliktlösefähigkeiten erwerben, um Konflikte im Rahmen ihrer Möglichkeiten selbstständig lösen zu können. Auch der Erwerb von Respekt gegenüber Erwachsenen und anderen Kindern ist uns ein wichtiges Anliegen.

Unser weiteres Ziel ist es, eine inklusive Umgebung zu schaffen, in der Diversität als Bereicherung gesehen wird und jedes Kind unabhängig von Herkunft, Sprache, Fähigkeiten oder Lebensweise willkommen ist. Wir setzen uns aktiv dafür ein, Diskriminierung jeglicher Art zu verhindern und ein respektvolles Miteinander zu fördern. Durch altersgerechte Angebote, gemeinsames Spielen und gezielte Projekte vermitteln wir den Kindern Werte wie Toleranz, Empathie und Akzeptanz. Dabei beziehen wir die kulturellen Hintergründe der Kinder mit ein und schaffen so eine offene und vielfältige Gemeinschaft.

Im Hinblick auf Kinder mit Teilhabebedarf ist uns besonders wichtig, dass alle Kinder lernen, miteinander zu leben, Unterschiede zu akzeptieren und Gemeinsamkeiten zu erleben. Aus diesem Grund gestalten wir unsere Angebote so, dass alle Kinder aktiv mitmachen können, unabhängig davon, ob sie sprachlich, motorisch oder kognitiv eingeschränkt sind.

Im Folgenden sind ein paar Beispiele aufgelistet:

Sozial:

- Kooperationsspiele
- Patenschaften (Ein Kind begleitet jeweils ein anderes Kind.)
- Gemeinschaftsprojekte

Interkulturell:

- Bilderbücher zu Vielfalt und Toleranz

Besonders wichtig bei Kindern mit Teilhabebedarf sind uns hier folgende Punkte:

- Handlungen statt Sprache
  (gemeinsames Backen, Malen, Tanzen und Ähnliches)
- alle Sinne ansprechen
- flexible Rollen
  (zum Beispiel beim Theater oder in Rollenspielen)
  – Kinder, die nicht sprechen können oder wollen, können zum Beispiel Bewegungen oder Geräusche übernehmen.

6.4 Religion und Ethik

In der Kita Sonnenstrahl treffen verschiedene Kulturen und Religionen aufeinander. Jeder Mensch wird mit offenen Armen empfangen, unabhängig davon, welcher Religion oder Glaubensrichtung er angehört. Wir feiern traditionelle Feste wie Ostern, Sankt Martin und Weihnachten gemeinsam, ohne dabei Bezug zu einer bestimmten religiösen Richtung zu nehmen. Wir thematisieren verschiedene religiöse Ansätze und besprechen sie mit den Kindern, ohne dass es dabei ein Richtig oder Falsch gibt.

Wir geben den Kindern verschiedene Werte mit auf den Weg und sind dabei stets ein gutes Vorbild. Im Sinne einer genderneutralen Erziehung ist es bei uns vollkommen in Ordnung, wenn zum Beispiel Jungen Kleider tragen und Mädchen mit dem Werkzeugkoffer spielen. Jedes Kind soll das sein, was es gerne sein möchte, ohne aufgrund seines Geschlechts eingeschränkt oder diskriminiert zu werden. Dies gilt in gleicher Weise für Kinder mit Teilhabebedarf, die keinesfalls diskriminiert oder ausgeschlossen werden, sondern gemeinsam mit anderen Kindern spielen, lernen und lachen sollen.

Gerade das Thema „Religion und Ethik“ bietet für Kinder mit Teilhabebedarf viele Möglichkeiten, da es um Werte, Gemeinschaft und Rituale geht, die alle Kinder betreffen. So haben wir zum Beispiel den Morgenkreis, in dem alle Kinder zusammenkommen. Wenn es einigen Kindern schwerfällt, ruhig sitzen zu bleiben oder die Hände bei sich zu halten und sie gerne andere Kinder berühren, haben wir eine Kiste bereitgestellt, in der sich verschiedene Materialien zum Tasten befinden. So können die Kinder ihrem Bedürfnis nach Bewegung und taktiler Wahrnehmung nachgehen, ohne andere Kinder dabei abzulenken.

Wichtig ist uns bei Kindern mit Teilhabebedarf ebenso, dass Werte erfahrbar gemacht werden. Dies geschieht zum Beispiel durch Kooperationsspiele, bei denen gemeinsam etwas gebaut oder ein Gemeinschaftsbild gemalt wird. Auch Geschichten und Bücher über Freundschaft oder Ähnliches sind hier ein geeignetes Mittel. Durch unterstützte Kommunikation in Form von Piktogrammen, zum

Beispiel einem Herz für Liebe, erleichtern wir den Kindern das Verstehen von Zusammenhängen. Für Kinder, die sich sprachlich nur schwer ausdrücken können, nutzen wir häufig auch Musik und Bewegung als Brücke.

Im Allgemeinen soll jedes Kind spüren, dass seine Religion und Kultur wertvoll sind und wertgeschätzt werden.

6.5 Körper, Gesundheit, Ernährung

Das körperliche und seelische Wohlbefinden ist sowohl Grundrecht eines jeden Einzelnen als auch eine grundlegende Voraussetzung für Entwicklung und Bildung. Der Körper gilt als erster Bezugspunkt der Kinder. Sie erforschen ihn mit allen Sinnen und erfahren seine Wirksamkeit. Auf diese Weise beginnt die Entwicklung des Selbstkonzepts und somit die Identitätsbildung. Mit zunehmendem Alter bildet sich ein immer weiter ausdifferenziertes Bild und Verständnis des eigenen Körpers. Seine Funktionen und Fähigkeiten werden zunehmend bewusst wahrgenommen. Eng verbunden damit sind die Themen Gesundheit und Ernährung.

Ziel ist es, den Kindern einen bewussten und achtsamen Umgang mit ihrem Körper nahezubringen, denn Körperpflege führt zu einem positiven Körpergefühl (vgl. MFKJKS 2016, S. 84). Die eigenen Bedürfnisse und Befindlichkeiten aufmerksam wahrzunehmen, auszudrücken und achtsam mit ihnen umzugehen, sind wichtige Lernprozesse und ermöglichen die aktive Auseinandersetzung mit der eigenen Gesundheit. Ebenso nimmt eine bewusste Ernährung unmittelbar Einfluss. Das Ernährungsverhalten der ersten Jahre ist prägend und wirkt sich maßgeblich auf die spätere Einstellung gegenüber Essen aus. Uns ist es hierbei wichtig, den Kindern eine bewusste und vielfältige Esskultur nahezubringen. Dabei soll jedoch nicht in „gut“ und „schlecht“ oder „richtig“ und „falsch“ unterschieden werden. Vielmehr soll ein bewusster, genussvoller und achtsamer Umgang mit den einzelnen Lebensmitteln im Mittelpunkt stehen (vgl. dazu Krenz 2005, S. 38).

So wird im Alltag, beispielsweise beim gemeinsamen Frühstück und Mittagessen, eine familiäre Esskultur mit einem frischen und abwechslungsreichen Angebot an Lebensmitteln gelebt. Die Kinder werden dabei immer wieder an der Zubereitung verschiedener Gerichte beteiligt. Im Hinblick auf Kinder mit Teilhabebedarf achten wir darauf, entsprechendes Geschirr, beispielsweise gebogenes Besteck oder tiefe Teller, vorrätig zu haben. Ebenso ist es möglich, dass Kinder, denen es noch schwerfällt, mit Besteck umzugehen, die Finger zur Hilfe nehmen. Hat ein Kind Allergien oder darf bestimmte Lebensmittel nicht essen, finden wir im Gespräch mit den jeweiligen Eltern eine Lösung für den Umgang damit. Ziel ist es, dass das entsprechende Kind genauso wie alle anderen Kinder am Mittagessen teilnehmen kann. Weiterhin werden gemeinsam Hygienemaßnahmen wie Händewaschen und Zähneputzen eingeübt. Die wichtigste Maßnahme ist für uns jedoch, dass wir unsere Funktion als Vorbilder ernst nehmen.

Unser Mittagessen beziehen wir aus einer Mensa des Studierendenwerks. Hier bieten wir eine ausgewogene Ernährung für die Kinder an. Ebenso wird eine vegetarische Alternative angeboten. Unsere tägliche Obstzeit bietet ein vielseitiges Angebot an wechselnden Obstsorten, wodurch die Kinder die Möglichkeit erhalten, Neues kennenzulernen und zu probieren.

Dem Bedürfnis unseres Körpers nach Ruhe und Entspannung kommen wir im Gruppenalltag nach. Tägliche Ruhe- und Schlafenszeiten geben den Kindern Raum, neue Kraft zu tanken und ausgelassen

in die zweite Hälfte des Kitatages zu starten. Unsere Bewegungsangebote werden häufig durch eine Ruhephase beendet, in der die Kinder das Erlebte reflektieren und verarbeiten können.

Im Hinblick auf Kinder mit Teilhabebedarf passen wir unsere Arbeit sowie unsere Materialien entsprechend an. Wir verwenden beispielsweise größere und griffigere Materialien wie dicke Buntstifte, angepasstes Besteck oder große Bilderkarten. Ebenso ist es uns wichtig, Handlungen sprachlich und visuell zu unterstützen, beispielsweise durch Piktogramme, Mimik oder gegebenenfalls Gebärden. Wir möchten dennoch mit allen Sinnen arbeiten, sodass Sprache nicht die einzige „Zugangsvoraussetzung“ ist. Zudem ist es uns wichtig, den Kindern Zeit zu geben, Wiederholungen zuzulassen und kleine Erfolge zu feiern.

Bezüglich der Ruhephasen der Kinder achten wir ebenfalls auf eine individuelle Anpassung. Nicht alle Kinder benötigen die gleiche Form der Ruhe. Manche schlafen, andere kuscheln oder hören ein Hörspiel. Andere Kinder wiederum entspannen besser in Bewegung, also durch aktive Entspannung. Dies ist zum Beispiel in der Schaukel, aber auch bei einer ruhigen und dennoch aktiven Beschäftigung wie dem Legen von Mandalas mit Steinen möglich.

6.6 Mathematische Bildung

Mathematik begleitet uns in unserer alltäglichen Umwelt und zeichnet das menschliche Denken in hohem Maße aus (vgl. Böcher u. a. 2010, S. 470). Dabei ist hier nicht ausschließlich das Rechnen mit Zahlen gemeint, sondern auch die Entwicklung von Mengen- und Größenvorstellungen, logischem Verständnis, Geometrie und Arithmetik. Kinder erleben in ihrem Alltag, dass Mathematik viel mit ihrer Lebenswelt zu tun hat. So werden beim Klettern und Toben verschiedene Perspektiven eingenommen, beim Bauen geometrische Formen erforscht und in der Natur Muster erkannt. Durch aktives Forschen, Entdecken und Experimentieren werden diese Phänomene erschlossen und auf konstruktive Weise genutzt. Irrtümer und Fehler sind innerhalb dieser Lernprozesse ein wichtiger Schritt.

„Ausgehend von konkreten Erfahrungen und praktischem Tun gelangen sie vom Konkreten zum Abstrakten, entwickeln ein mathematisches Grundverständnis und setzen sich mit den Grundideen der Mathematik auseinander“ (MFKJKS 2016, S. 116). Kinder mit Teilhabebedarf, zum Beispiel hochbegabte Kinder, können hier ihr Wissen und Denken einbringen, sodass andere Kinder der Gruppe davon profitieren. Sie können zum Beispiel Dinge erklären oder zeigen, wie etwas funktioniert. Ebenso ist dies umgekehrt möglich, sodass Kinder mit Teilhabebedarf von anderen Kindern der Gruppe unterstützt werden. So ergänzen sie sich gegenseitig.

Um diese Entwicklung bestmöglich zu unterstützen, bieten wir den Kindern durch ein vielfältiges Angebot an Konstruktions- und Legematerialien die Möglichkeit, Muster und Regelmäßigkeiten zu entdecken, zu beschreiben und zu kreieren. Ebenso sind Größen- und Mengenvergleiche, beispielsweise in hauswirtschaftlichen Angeboten, fest in den Alltag integriert. Der Jahreskalender veranschaulicht die verschiedenen Jahreszeiten, Monate und Tage sowie das Datum. Er wird im Morgenkreis gemeinsam mit den Kindern besprochen. Durch diese und weitere Methoden, wie beispielsweise Zahlenreime, Würfel- und Fangspiele, Mittags- und Fingersprüche, das Stellen von Stühlen für den Stuhlkreis oder andere entsprechende Materialien, wird das Zahlenverständnis der Kinder im Alltag gefördert. Verschiedene Ebenen innerhalb der Räume ermöglichen den Kindern zahlreiche Möglichkeiten des Perspektivwechsels und lassen ein direktes Erfahren von Raum-Lage-Beziehungen zu. Neben den alltäglichen Möglichkeiten werden in wechselnden Projektgruppen gezielte Fragestellungen der

Kinder thematisiert. Hierbei wird mathematische Bildung als ganzheitlicher Prozess verstanden, der jedes einzelne Kind mit seinen individuellen Begabungen anspricht und fördert.

6.7 Naturwissenschaftliche/Technische Bildung

„Waaarum???“ ist eine der beliebtesten und meistgestellten Fragen eines jeden Kindes. Kinder haben viele Fragen und fordern entsprechende Erklärungen vehement ein. Diese aktive Suche nach Einsicht und Wissen bezeichnet man in der Fachliteratur als sogenannte „epistemische Neugierde“, die letztlich jedem Kind innewohnt (vgl. Böcher u. a. 2010, S. 466). Ziel dieser Neugierde ist es, die Umwelt zu verstehen sowie bereits vorhandenes Wissen zu bestätigen und zu festigen. Kinder beobachten und staunen über die Geschehnisse um sie herum, entwickeln eigene Fragestellungen und Hypothesen, probieren und testen entsprechend aus und erzielen letztlich eigene Erkenntnisse. Auf diese Weise werden Wirkungszusammenhänge erlebt und eigene Wenn-Dann-Bezüge hergestellt. Das direkte Erleben dieser Selbstbildung und Selbstwirksamkeit lässt die Kinder ihre eigenen Kompetenzen erfahren und erfüllt sie mit Stolz und Selbstbewusstsein.

Für uns als pädagogische Fachkräfte ist es entsprechend wichtig, den Kindern eine Umwelt zu schaffen, die dazu einlädt, Fragen zu stellen, Hypothesen zu entwickeln und sich aktiv auf die Suche nach den Antworten zu begeben. In der direkten Arbeit mit den Kindern ist es für unsere pädagogischen Fachkräfte selbstverständlich, die vielfältigen Fragen interessiert und motivierend entgegenzunehmen und die Kinder zu eigenen Ideen und Hypothesen zu ermutigen. Auf diese Weise sollen Fragen selbstverständlich in den Alltag integriert werden. Es wird gemeinsam nach Lösungen gesucht. Dies geschieht durch den Blick in ein Fachbuch, eine gemeinsame Internetrecherche, gezielt eingesetzte Experimente oder gegebenenfalls auch durch das Hinzuziehen einer Fachkraft. Dabei bestimmen die Interessen der Kinder den Umfang und die Art der Beantwortung. Darüber hinaus stehen den Kindern diverse Materialien und Bücher zur Verfügung, die zum selbstständigen Experimentieren und Ausprobieren einladen. Besondere Impulse, wie beispielsweise Exkursionen, Experimente zu den Themen Magnetismus, Mengenverhältnisse oder Schwerelosigkeit sowie Wasserspiele, fließen dabei das ganze Jahr über fein dosiert in die pädagogische Arbeit mit ein.

Auch Kinder mit Teilhabebedarf können begeistert experimentieren, beobachten und bauen, wenn die Voraussetzungen und Bedingungen stimmen.

Hier beachten wir folgende Dinge:

- Forschen durch Ausprobieren und Anfassen
- Verwendung von hörbaren, sichtbaren, tastbaren und riechbaren Materialien
- klare Abläufe und Rituale (geben Struktur und Sicherheit)
- gleiche Inhalte, aber Erleben mit verschiedenen Methoden
- Bildung von „Forscherteams“ mit gemischten Fähigkeiten (Kinder profitieren voneinander)

6.8 Ökologische Bildung

Die bereits beschriebene natürliche Neugierde bildet auch für die ökologische Bildung die Grundlage. Neugierde führt zu einer aktiven Auseinandersetzung mit Natur und Umwelt. „Natur ist für Kinder so essenziell wie gute Ernährung. […] Hier stoßen die Kinder auf vier für ihre Entwicklung unverhandelbare Quellen: Freiheit, Unmittelbarkeit, Widerständigkeit, Bezogenheit“ (Renz-Polster/Hüther 2013,

S. 9). Vielfältige Naturerfahrungen und das Naturerleben wirken sich also positiv auf alle Entwicklungsbereiche, beispielsweise Motorik, kognitive Fähigkeiten und soziales Miteinander, aus. Insbesondere das Erfahren von Selbstwirksamkeit und Selbstorganisation, also das Zusammenspiel natürlicher Grenzen und einer gewissen Grenzlosigkeit, spiegelt sich in der Faszination der Kinder wider. Mit Blick auf die gesellschaftliche Verantwortung gegenüber der Umwelt ist es wichtig, die Kinder in dieser Faszination zu unterstützen und zu stärken, denn: Was ich liebe, will ich beschützen.

Um dieser wichtigen Aufgabe gerecht zu werden, sind wir uns in erster Linie unserer Vorbildfunktion bewusst und pflegen einen achtsamen und umweltbewussten Umgang mit Ressourcen. Zudem bietet unser Außengelände eine Vielzahl an Anregungen und Möglichkeiten, sich mit natürlichen Phänomenen auseinanderzusetzen. Langzeitbeobachtungen von heimischen Sträuchern, Gewächsen und Bäumen gehören hier ebenso dazu wie das Beobachten von Tieren, beispielsweise Eichhörnchen, Insekten und Vögeln. Die Bepflanzung, Pflege und Ernte des Hochbeetes und des Obstbaumes bringen den Kindern die Zusammenhänge zwischen der Pflanzenwelt und unseren Lebensmitteln näher. Darüber hinaus werden regelmäßig Exkursionen in den Wald unternommen, bei denen vor allem Zeit zum Erkunden, Entdecken, Sammeln und Bauen geboten wird und emotionale Erfahrungen gemacht werden. Gesammelte Materialien werden anschließend im Gruppenraum als neue Spielmaterialien integriert und weiterentwickelt. Auf diese Weise ist es unser Ziel, die Liebe und Faszination für die Natur bei den Kindern zu erhalten und zu stärken, um so den Schutz der Umwelt auch in den künftigen Generationen zu verankern

Für Kinder mit Teilhabebedarf ist es uns wichtig, dass die verschiedenen Angebote anschaulich und erlebbar gestaltet werden. Sie sollen die Natur ungeachtet ihrer Beeinträchtigungen mit allen Sinnen erfahren können, beispielsweise durch Fühlkissen, Geruchsproben oder Hörspiele in der Natur. Zur Unterstützung setzen wir hier beispielsweise Bildkarten ein, auf denen Naturmaterialien zu sehen sind.

6.9 Musisch-ästhetische Kreativitätsbildung

Die ästhetische Kreativitätsbildung berührt alle Bereiche des alltäglichen Lebens. Sie „[…] versteht sich als Ergebnis sinnlicher Erfahrungen, die selber zu neuem Wissen und neuen Erkenntnissen über sich selbst und die Welt führen können“ (MFKJKS 2016, S. 102). Auf diese Weise entwickelt sich kindliche Kreativität. Dabei ist diese Kreativität von immer größerer Bedeutung. Flexibel sein, mit Ambivalenzen und Diversitäten umgehen können, Unsicherheit ertragen können und Resilienz – all das sind Kompetenzen, die in der Erwachsenenwelt immer wichtiger werden (vgl. Schatz 2001, S. 9). Warum Kreativität als wichtige und „fördernswerte“ Kompetenz anzusehen ist, belegen zahlreiche Untersuchungen (vgl. dazu Schatz 2001, S. 54–58). So wurde beispielsweise festgestellt, „[…] dass kreative Menschen […] eine hohe emotionale Stabilität und Ich-Stärke aufweisen. Ihr Verhalten ist insbesondere durch ein starkes Energiepotenzial und ein ausgeprägtes Neugierverhalten gekennzeichnet“ (Schatz 2001, S. 56). Das Gute ist, dass in jedem Kind kreatives Potenzial schlummert. Unsere Aufgabe und Herausforderung ist es, dieses Potenzial zu erhalten und zu stärken. Das kreative Tun des Kindes ohne Leistungsdruck ist für uns hier sehr bedeutsam, denn das Tun ist im kreativen Prozess wichtiger als das fertige Produkt. Dies gilt sowohl beim aktiven Gestalten als auch bei rhythmischer Bewegung oder beim Musizieren. Es geht darum, innere und äußere Bilder und Realitäten zu entwickeln und zu verarbeiten.

In der Kita Sonnenstrahl möchten wir für die Kinder eine Atmosphäre schaffen, in der vielfältige kreative Prozesse ermöglicht werden. Durch abwechslungsreiche, verschiedene und zahlreiche Alltagsmaterialien regen wir die Kinder zu eigenen kreativen Prozessen an, bringen ihnen diverse Materialien und Techniken hinsichtlich der Gestaltung näher und unterstützen das eigenständige Erproben der Materialien. Das eigenständige Experimentieren zieht sich ebenfalls in den musischen und tänzerischen Bereich hinein. Das Hauptaugenmerk liegt auch hier auf der freien Erprobung. Schließlich können kreative Prozesse nicht methodisiert, veranstaltet oder eingeübt werden (vgl. Schatz 2001, S. 15). Angeleitete Spiele und Angebote, beispielsweise innerhalb der Kreissituationen, gelten ausschließlich als Impulse und Vorschläge, denn niemand kann auf Kommando kreativ tätig werden.

Die Musik spielt bei uns eine große Rolle. Neben dem externen Angebot der Musikschule einmal in der Woche erleben die Kinder bei uns täglich Musik in jeglicher Form. Sei es auf Spazierwegen, wo jemand ein Lied anstimmt, im Gruppenalltag während einer Spielsituation oder beim Schlafen, wenn ein Gute-Nacht-Lied gesungen wird. Fest verankert findet sich der musische Bereich in den Gruppen beim täglichen Morgenkreis wieder, in der Schmetterlingsgruppe in Form von „Hanna Hase“. Die Kinder der Bienengruppe äußern im Alltag gerne Musikwünsche, auf die wir per Bluetooth-Lautsprecher eingehen, oder machen sich selbstständig eine Hörspiel-CD in unserem Ruheraum an.

Im Hinblick auf Kinder mit Teilhabebedarf ist die „Musisch-ästhetische Kreativitätsbildung“ ein gutes Mittel, um sich auszudrücken, sei es beispielsweise beim Tanzen oder auch beim Gestalten verschiedener Dinge. Sie profitieren besonders, wenn Angebote multisensorisch, flexibel und barrierearm gestaltet sind. Zum Thema Musik und Rhythmus würden wir einen Instrumentenkreis anbieten, da auch Kinder mit motorischen Einschränkungen einfache Instrumente bedienen können. Weitere Angebote wären Bodenmalerei mit Musik, bei der die Kinder „malen, was sie hören“. Auch das bildnerische Gestalten gehört zu unserem Alltag und ist für Kinder mit Teilhabebedarf von großer Bedeutung. Hier achten wir darauf, dass wir die Materialien entsprechend anpassen: Materialien vergrößern oder vereinfachen, zum Beispiel durch einen langen Pinselstiel für ein Kind im Rollstuhl, oder Arbeiten mit Symbolen. Wir achten darauf, dass wir den Ausdruck wertschätzen und nicht das „perfekte Ergebnis“.

6.10 Medien

Kinder werden in ihrem privaten Umfeld immer häufiger mit digitalen Medien konfrontiert und können diese nicht selten schon so bedienen wie Erwachsene. Bei uns spielen digitale Medien im Kita-Alltag bisher nur insofern eine Rolle, als dass digitale Medien zur Recherche oder Musikwiedergabe genutzt werden. Wir nutzen analoge Medien wie Bücher, Informationsposter oder Zeitschriften und bringen den Kindern bei, diese mit Sorgfalt zu behandeln und richtig zu nutzen. Es ist uns wichtig, den Kindern ein gutes Vorbild zu sein und während unserer Arbeitszeit auf das Medium Handy zu verzichten, um uns voll und ganz auf die Kinder sowie ihre Bedürfnisse und Interessen zu konzentrieren.

Für Kinder mit Teilhabebedarf ist es besonders wichtig, dass Medien barrierearm, anschaulich und interaktiv eingesetzt werden. Beispielsweise achten wir bei Hörbüchern und Hörspielen darauf, dass es sich zum einen um einfache Geschichten handelt und zum anderen Geräusche und Musik zur Unterstützung des Sprachverständnisses eingesetzt werden. Auch TipToi-Bücher sind hier eine interessante Möglichkeit, bei der die Kinder selbstständig Geräusche und Wörter entdecken können. Ebenso nutzen wir Medien zur Orientierung und Teilhabe, indem wir Piktogramme, Symbole und Fotos zur Strukturierung des Alltags verwenden.

6.11 Eingewöhnung

Mit dem Besuch der Kita beginnt für die meisten Kinder eine ganz neue Lebensphase. Es gilt, zahlreiche neue Erfahrungen zu machen und Veränderungen zu bewältigen. Dabei reagieren Kinder auf die zahlreichen Veränderungen (Abschied von Bezugspersonen, neue Umgebung, neuer Tagesablauf und Ähnliches) ganz unterschiedlich. Während manche Kinder sich interessiert dem Neuen zuwenden und sich leicht von ihren vertrauten Personen lösen, sind andere Kinder zurückhaltend und vorsichtig, wenn es darum geht, auf Kontaktversuche einzugehen. Beide Möglichkeiten sind völlig normale Reaktionen. Für uns als pädagogische Fachkräfte ist es entsprechend wichtig, die Eingewöhnung sehr behutsam und individuell auf das einzelne Kind und seine Familie abgestimmt zu gestalten. Im Groben kann die Eingewöhnung in fünf Phasen unterteilt werden, die entsprechend der individuellen Bedürfnisse und in Gesprächen ausgestaltet werden. Eine Eingewöhnung verläuft positiv und kann als gelungen angesehen werden, wenn das Kind die pädagogischen Fachkräfte als weitere Bezugspersonen erlebt und annimmt. Es lässt sich von ihnen in Gespräche und Spiele einbinden und vor allen Dingen trösten. Zudem hat sich das Kind mit der neuen Umgebung vertraut gemacht und beginnt, sich interessiert dem neuen Umfeld zu öffnen.

Erste Phase der Eingewöhnung
In dieser Phase bleibt eine Bezugsperson des Kindes (Mutter, Vater oder eine andere Bezugsperson) bei dem Kind in der Gruppe. So fühlt sich das Kind trotz der fremden Umgebung wohl und geborgen. Aus dieser Sicherheit heraus wird es sich bald für die neue Umgebung interessieren. Mit großem Einfühlungsvermögen gehen die pädagogischen Fachkräfte auf das Kind ein und schaffen eine vertrauensvolle Basis. Die Eltern werden gebeten, sich während dieser Phase möglichst zurückhaltend zu verhalten, denn je aktiver sie sich ins Gruppengeschehen einbringen, desto deutlicher wird für das Kind der Verlust, wenn die Eltern sich nach den ersten Tagen der Eingewöhnung für kurze Zeit verabschieden. In dieser Phase bleibt eine Vertrauensperson (Elternteil) maximal eine Stunde in der Gruppe und verabschiedet sich vor dem Mittagessen.

Zweite Phase der Eingewöhnung
In dieser Phase findet eine erste Verabschiedung statt. Die Bezugsperson bringt das Kind, bleibt nur kurz in der Gruppe und verabschiedet sich dann. Sie bleibt jedoch in der Nähe und kann so jederzeit in die Gruppe geholt werden, falls es dem Kind mit dieser Situation nicht gut geht. Das Kind bleibt zunächst maximal 20 bis 30 Minuten ohne seine Bezugsperson in der Gruppe. Wenn die Bezugsperson zurückkommt, verlässt sie gemeinsam mit dem Kind die Kita. In dieser Phase lernt das Kind, dass es sich auch in dieser ungewohnten Situation auf die pädagogischen Fachkräfte und seine Bezugsperson verlassen kann. Mit diesem Gefühl wird es bereit sein, sich zunehmend auf die pädagogischen Fachkräfte einzulassen. So können die Zeiten ohne Bezugsperson gesteigert werden.

Dritte Phase der Eingewöhnung
Wenn das Kind ein Vertrauensverhältnis zu mindestens einer pädagogischen Fachkraft aufgebaut hat, beginnt die dritte Phase. Das Kind wird morgens in die Kita gebracht. Die Bezugsperson verabschiedet sich und holt das Kind zum Beispiel nach seinem Vormittagsschlaf oder vor dem Mittagessen wieder ab.

Vierte Phase der Eingewöhnung
Erst wenn sich das Kind den gesamten Vormittag über wohlfühlt und sich von einer pädagogischen Fachkraft trösten lässt, beginnt die vierte Phase. Das Kind bleibt nach dem Mittagessen noch in der

Kita und wird zum Schlafen hingelegt. Mit der Bezugsperson wird vereinbart, dass sie das Kind direkt nach dem Mittagsschlaf beziehungsweise zu einer vereinbarten Zeit nach dem Mittagessen abholt.

Fünfte Phase der Eingewöhnung
Das Kind bleibt, wenn gewünscht, auch zum Obstessen gegen 14 Uhr in der Kita. Es wird nach Bedarf der Eltern abgeholt, die trotzdem jederzeit erreichbar sein sollten.

Die Eingewöhnung ist nach dieser Phase abgeschlossen. Die jeweilige Dauer und Umsetzung der einzelnen Phasen werden individuell auf die Bedürfnisse der Kinder abgestimmt und umgesetzt.

6.12 Übergänge

Kinder erleben während ihrer Kindergartenzeit viele Transitionen, die aktiv von ihnen und ihren Eltern bewältigt werden müssen. Wir als pädagogische Fachkräfte begleiten und moderieren diese Übergänge gemeinsam mit den anderen Kindern der Gruppe, die einen entscheidenden Einfluss auf die erfolgreiche Bewältigung der verschiedenen Transitionen haben. Eine sichere Bindung zu den jeweiligen pädagogischen Fachkräften ist eine Grundvoraussetzung für eine erfolgreiche Bewältigung.

Die zuvor beschriebene Eingewöhnung ist der erste Transitionsprozess, den das Kind bewältigen muss. In dieser Zeit durchläuft es viele verschiedene Entwicklungsübergänge und erlebt sowohl leichte als auch schwierige Abholsituationen, die ebenfalls als Übergänge zu sehen sind. Der zweite große Übergang, den das Kind bei uns bewältigt, ist der von der Schmetterlingsgruppe in die Bienengruppe. Die Mitarbeitenden der beiden Gruppen stehen in dieser Phase in engem Austausch, um den Übergang für Eltern und Kind so fließend wie möglich zu gestalten.

Der Übergang von der Schmetterlingsgruppe in die Bienengruppe ist für die Kinder ein großer Schritt, bei dem wir sie bestmöglich begleiten und unterstützen. Zum einen nehmen die Kinder, die die Gruppe wechseln, an gemeinsamen Aktivitäten und Ausflügen der neuen Gruppe teil, sodass sie die neuen Spielpartner und die Umgebung bereits vor dem offiziellen Wechsel kennenlernen können und sich dort bereits sicher und wohlfühlen. Vor dem Wechsel besuchen die Kinder außerdem die neue Gruppe, um den Alltag dort schon einmal kennenzulernen. Sie können die Räumlichkeiten erkunden, eine Beziehung zu den pädagogischen Fachkräften aufbauen und erste Kontakte knüpfen. Außerdem gibt es Patenschaften, bei denen ältere Kinder aus der Bienengruppe die neuen Kinder aus der Schmetterlingsgruppe in der Anfangsphase des Übergangs begleiten. Sie sind vertraute Ansprechpersonen, helfen bei Fragen und unterstützen die Kinder dabei, sich in der neuen Gruppe zurechtzufinden.

Es folgen die Übergänge vom Kindergartenkind zum Vorschulkind und schließlich der Übergang in die Grundschule.

Der Übergang von der Kita in die Grundschule wird im folgenden Punkt detailliert beschrieben.

6.12.1 Kindergarten-Grundschule

Die Vorbereitung auf die (Vor-)Schule erstreckt sich über die gesamte Zeit, die ein Kind in der Kita verbringt. Sie stellt eine ganzheitliche Erziehung dar, die alle Entwicklungsbereiche beinhaltet. Hierzu

gehören der motorische, emotionale, soziale und kognitive Bereich. Alle diese Bereiche ergänzen sich.

Zu den grundlegenden Kompetenzen für eine erfolgreiche Transition gehören das Vertrauen in das eigene Ich und die eigenen Fähigkeiten sowie die soziale Kompetenz, sich in eine Gruppe zu integrieren, Freundschaften zu schließen, Konflikte zu bewältigen, Verantwortung für sich und andere zu übernehmen und den Ehrgeiz zu haben, kognitive und motorische Fähigkeiten zu erweitern. Gerade im letzten Jahr ist es für die Vorschulkinder wichtig, sich von den jüngeren Kindern abzugrenzen, da sie in dieser Phase ihre eigene Identität und Unabhängigkeit entwickeln. Durch die Abgrenzung lernen sie, ihre eigenen Interessen, Bedürfnisse und Grenzen zu erkennen und zu vertreten. Das stärkt ihr Selbstbewusstsein und fördert ihre soziale Kompetenz, da sie lernen, sich in der Gruppe zu „behaupten“ und gleichzeitig Rücksicht auf andere zu nehmen. Außerdem bereitet diese Abgrenzung auf den Übergang in die Schule vor, wo sie eigenständiger handeln und Verantwortung für sich selbst übernehmen sollen.

Die Kinder treffen sich in der Regel einmal pro Woche mit einer pädagogischen Fachkraft zum Vorschulprojekt. Gemeinsam mit den Kindern werden die Inhalte individuell und partizipativ geplant und erarbeitet. Die Kinder sollen diesem neuen Abschnitt mit Freude, Neugier und Selbstbewusstsein begegnen. Wir sind bestrebt, die jeweiligen Grundschulen in die Gestaltung der Vorschulerziehung einzubinden und beispielsweise durch Hospitationen, Schnuppertage oder gemeinsame Aktionen den Übergang zu begleiten.

Ziel unserer Vorschularbeit ist es, die Kinder in ihrem Selbstbewusstsein, ihrer Neugierde und Wissbegier zu stärken, sodass sie freudig und gestärkt in die Schule wechseln können.

Auch Kinder mit Teilhabebedarf sollen in unsere Vorschularbeit einbezogen werden. Wir gestalten Angebote zum Beispiel handlungsorientiert, das heißt, die Kinder lernen durch Tun. Zahlen werden mit Alltagsmaterialien wie Steinen erfahrbar gemacht und Buchstaben werden über Bewegungsspiele und Geschichten kennengelernt. Ebenso bedienen wir uns der visuellen und taktilen Unterstützung. Bilder, Symbole und Piktogramme helfen beim Verständnis und fördern die Kommunikation. Wichtig ist uns dabei insbesondere die ressourcenorientierte Beobachtung. Wir schauen auf das, was das Kind schon kann, und knüpfen daran an. Kleine Fortschritte werden bewusst wahrgenommen und positiv bestärkt.

7 Unser professionelles Selbstverständnis

„Kinder brauchen weniger eine didaktische Vielfalt an Programmen als vielmehr Bezugspersonen, die sich selbst als didaktischer Mittelpunkt begreifen – sie brauchen engagierte, lebendige, staunende, mitfühlende, wissende, handlungsaktive, mutige, risikobereite, zuverlässige Menschen um sich herum und keine besser wissenden Rollenträger(innen), die immer noch meinen, Belehrungen der Kinder machen Kinder klug“ (Krenz 2005, S. 40).

7.1 Die Rolle des Erziehers/der Erzieherin

Wie bereits den Ausführungen zu unserer pädagogischen Arbeit sowie dem vorangehenden Zitat zu entnehmen ist, sehen wir unsere Hauptaufgabe in der positiven Beziehungsgestaltung. Dabei ist es für unsere Arbeit wichtig, die Kinder mit ihren Bedürfnissen und Gefühlen ernst zu nehmen. Wir

möchten feste Bezugspersonen sein, die den Kindern in familiärer Atmosphäre Geborgenheit und Zuwendung geben. Wir sehen uns nicht als Animateure. Unsere Rolle ist es, die Kinder auf einem bedeutenden Teil ihres Lebenswegs zu begleiten und sie immer wieder in ihrer individuellen Entwicklung zu unterstützen. Grundlage für diese Unterstützung sind unsere professionellen Beobachtungen, aus denen entsprechende Impulssetzungen für einzelne oder die gesamte Gruppe entstehen können.

Um dies kontinuierlich in unserer Arbeit praktizieren zu können, besuchen alle Teammitglieder Fortbildungen sowie Arbeitskreise. Ebenso notwendig sind unsere Vor- und Nachbereitungszeiten, zum Planen und Reflektieren, sowie unsere Teamsitzungen. Wir sind offen für Anregungen, wollen aber im Team abwägen, ob und wie wir sie umsetzen können. Für die gemeinsame Arbeit sind alle Erziehenden mit verschiedenen persönlichen Fähigkeiten von großer Bedeutung. Wir verstehen uns als ein Team, in dem wir uns durch einen ressourcenorientierten Personaleinsatz gegenseitig ergänzen und unterstützen.

Wir begeben uns gemeinsam mit den Kindern auf neue Lernwege, von denen beide Seiten profitieren.

7.2 Dokumentation

Voraussetzung für eine zielgerichtete Bildungsarbeit und die angemessene Gestaltung von Spiel- und Lernprozessen ist eine fundierte Beobachtung des Kindes durch uns. Dies geschieht bei vielfältigen Spielanlässen mit anderen oder im Einzelspiel, aber auch bei angeleiteten Angeboten und Aktionen im Haus oder auf dem Außengelände. Daraus ergibt sich für jedes Kind beziehungsweise für die Gruppe ein Handlungskonzept mit entsprechenden Lernzielen.

Die Beobachtungen werden in einem Entwicklungsordner unter anderem in Form des Portfolios festgehalten. Die Kinder können ihr Portfolio mit den Fachkräften gestalten, ansehen und besprechen. Im Dialog mit der Erzieherin oder dem Erzieher setzen auch die Kinder ihrem Lernen Ziele, die sie dann eigenständig und mit viel Selbstvertrauen verfolgen können.

Die Bildungsdokumentation gehört den Kindern und ihren Eltern. Es geht nicht um ein pädagogisch korrektes Vorzeigemodell, sondern um eine authentische Sammlung der Entwicklung des Kindes. Sie unterstützt die Freude des Kindes am Lernen und zieht die Eltern in das Bildungsgeschehen mit ein. Den Portfolio-Ordner erhalten die Kinder am Ende ihrer Kita-Zeit mit nach Hause. Einmal jährlich erhalten die Eltern zudem im Rahmen der Entwicklungsgespräche einen schriftlichen, ressourcenorientierten Entwicklungsbogen ihres Kindes. In den Entwicklungsgesprächen wird ebenfalls der BaSiK-Bogen besprochen, der zur Beobachtung der sprachlichen Entwicklung eines jeden Kindes dient. Diesen Bogen erhalten die Eltern, wenn das Kind die Kita verlässt.

Bei Kindern mit Teilhabebedarf wird mindestens einmal im Jahr ein Förder- und Teilhabeplan ausgearbeitet, der mit den Eltern gemeinsam besprochen wird. Dabei werden die Eltern und auch die Kinder nach ihren Wünschen und Entwicklungszielen für das Kind befragt. Es ist uns wichtig, die Wünsche der Eltern und des Kindes bei der jeweiligen Zielsetzung einzubeziehen. Nur gemeinsam in der Erziehungspartnerschaft und dem guten Austausch zwischen Fachkräften und allen weiteren an der Förderung des Kindes beteiligten Akteuren ist es möglich, das Kind bestmöglich zu begleiten. Der Förder- und Teilhabeplan wird zudem kontinuierlich, entsprechend der Lernprozesse, Fortschritte und Entwicklung, überprüft und angepasst. Bei Bedarf finden weitere Gespräche mit Eltern und auch Therapeuten statt.

Ein Förder- und Teilhabeplan für Kinder mit Teilhabebedarf ist also ein zentrales „Instrument“, um Chancengleichheit und individuelle Entwicklungsmöglichkeiten sicherzustellen. Er dient dazu, Kinder mit körperlichen, geistigen, seelischen oder sozialen Einschränkungen gezielt zu unterstützen, damit sie möglichst gleichberechtigt am Leben in der Gemeinschaft teilhaben können.

Warum gibt es einen Förder- und Teilhabeplan?

Individuelle Förderung
Jedes Kind bringt unterschiedliche Voraussetzungen, Bedürfnisse und Potenziale mit. Der Plan ermöglicht eine passgenaue Förderung, die sich an individuellen Stärken und Entwicklungszielen orientiert.

Chancengleichheit
Kinder mit Teilhabebedarf sollen die gleichen Chancen erhalten wie andere Kinder. Der Plan unterstützt dabei, Barrieren abzubauen und die gesellschaftliche Teilhabe zu stärken.

Rechtliche Grundlage
Der Plan basiert auf gesetzlichen Regelungen, wie dem Sozialgesetzbuch (SGB IX, § 118 ff.), der UN-Behindertenrechtskonvention und dem Kinder- und Jugendhilfegesetz (SGB VIII), die Teilhabe und Inklusion als grundlegende Rechte festschreiben.

Darüber hinaus sind wir bei jedem Kind im ständigen, engen Austausch mit den Familien, weil jeder Lernprozess und jeder kleine Fortschritt ein großer Erfolg ist, über den die Eltern direkt in Kenntnis gesetzt werden.

Wie sieht ein Förder- und Teilhabeplan aus?

Ein solcher Plan ist in der Regel schriftlich dokumentiert und enthält folgende Punkte:

- **Ausgangslage/Ist-Stand**
  Beschreibung des aktuellen Entwicklungsstands des Kindes
- **Bedarfsermittlung**
  Einschätzung, in welchen Lebensbereichen Unterstützung nötig ist
- **Ziele**
  Konkrete, realistische Förderziele, die gemeinsam mit Eltern, Fachkräften und gegebenenfalls dem Kind entwickelt werden
- **Maßnahmen**
  Beschreibung der pädagogischen und sozialen Angebote, die das Kind erhält, um die gesetzten Ziele zu erreichen
- **Zeitrahmen**
  Festlegung, wie lange der Plan gilt und wann die nächste Überprüfung oder Fortschreibung erfolgt
- **Evaluation**
  Rückblick und Bewertung der erreichten Fortschritte

7.3 Elternarbeit

Eltern und Familienangehörige sind fast immer die wichtigsten Bezugspersonen im Leben von Kindern. Umso wichtiger ist es, sie in das Geschehen der Kita miteinzubeziehen und ihnen die Möglichkeit zu bieten, sich am Kita-Leben zu beteiligen. Genauso wie sich unsere pluralistische Gesellschaft aus einer Vielfalt von Lebensweisen und Kulturen zusammensetzt, treffen in den meisten Kindertageseinrichtungen unterschiedliche Familien mit vielfältigen kulturellen Hintergründen und Lebensweisen aufeinander. Eine einladende Atmosphäre, ein positiver Blick auf jede Familie und das Entgegenbringen von ehrlichem Interesse sind die Basis für eine gelingende Elternarbeit. Wir begegnen den Eltern stets mit einer vorurteilsbewussten Haltung. Nur wenn die Eltern sich respektiert und anerkannt fühlen, bauen sie Vertrauen zu uns auf und sind auch bereit, sich aktiv einzubringen.

In unserer Kita binden wir die Eltern in viele Abläufe mit ein. Wir machen unsere Arbeit transparent durch Informationen an den Gruppentüren.

Gibt es eine „Auffälligkeit“ in der Entwicklung, muss eine Förderung für das Kind eingerichtet werden. Hier sind die Eltern natürlich sehr intensiv zu beteiligen. Die Leitung und Fachkräfte der Kita sind für den gesamten Beratungsprozess von der Diagnostik, der Beantragung der Förderleistung und der Umsetzung der Förder- und Unterstützungsleistungen dabei. Wir binden die Eltern über fortlaufende Entwicklungsgespräche in die weiteren Schritte und Fördermaßnahmen ein. Am Ende der Kita-Zeit unterstützen wir den Übergang in die Schule, indem wir an eine Beratung für die richtige Schulform weiterleiten oder Kontakt mit der Schulärztin/dem Schularzt herstellen. Wir unterstützen gegebenenfalls bei einer Rückstellung. Die Kita verfügt über verschiedene Ansprechpartner (Gesundheitsamt, Ärzte, Schulen, Familienberatung etc.), um sicherzustellen, dass die Eltern und auch die Fachkräfte bestmöglich beraten und unterstützt werden.

Teil der Elternarbeit ist ebenso der Elternbeirat, der jährlich von der Elternschaft demokratisch gewählt wird. Der Elternbeirat organisiert ebenfalls gemeinsame Aktionen, vertritt die Interessen der Elternschaft und trifft sich regelmäßig mit der Leitung zum Gespräch.

7.4 Zusammenarbeit mit Institutionen und Kooperationspartnern

In vielen Bereichen ist die Kindertagesstätte der optimale Knotenpunkt, von dem aus weitere notwendige Förderung/Unterstützung und Hilfen für Kinder, aber auch für Familien organisiert werden können. Durch die Nähe und das Vertrauensverhältnis zwischen Eltern und pädagogischen Kräften ist das Erkennen und Ansprechen von Bedarfen des Kindes oder der Familie leichter. Auf der Grundlage unserer Beobachtungen und Dokumentationen besprechen wir mit den Eltern nicht nur weiterführende Hilfemöglichkeiten, sondern sind auf Wunsch auch als Vermittlerinnen und Vermittler aktiv.

Dafür arbeiten wir zusammen mit:

- Amt für Jugend und Familie
- Sozialamt
- Gesundheitsamt
- Amt für Integration
- Kinderärzt*innen
- Frühförderstellen
- Frühförderung
- Sozialpädiatrischem Zentrum

- Kinderpsycholog*innen
- Grund- und Förderschulen
- Familienberatung
- Supervisor*innen

Die Kitaleitung ist in vielen Arbeitskreisen tätig, was enge Kooperation und Kontakte mit allen im Stadtteil tätigen Trägern, Einrichtungen und Akteuren ermöglicht, wie zum Beispiel:

- anderen Kindertageseinrichtungen
- der Grundschule
- Sportvereinen
- dem Jugendamt

In dieser Kooperation möchten wir dazu beitragen, dass:

- das interkulturelle Zusammenleben und die Lebensqualität im Stadtteil verbessert werden
- Kinder mit Migrationshintergrund und/oder aus „bildungsfernen“ Familien sowie Kinder mit Entwicklungsproblematiken mehr und bessere Chancen erhalten, in unserem Bildungssystem zu bestehen und damit einen guten Platz im Leben zu finden
- Menschen mit Migrationshintergrund die Beratungs- und Unterstützungsmöglichkeiten erhalten, die ihre Lebenssituation verbessern und Integration fördern
- Menschen aktiv werden und sich selbst für ihre Interessen einsetzen
- Vorurteile und Barrieren für Spiel, Lernen und Partizipation abgebaut werden

7.5 Qualitätsstandards und Öffentlichkeitsarbeit

Die Begriffe „Sozial- und Qualitätsmanagement“ und „Evaluation“ prägen alle sozialen Arbeitsfelder. Es soll mehr Effizienz und betriebswirtschaftliches Management auch im Elementarbereich erreicht werden. Pädagogische Qualität ist etwas Einmaliges und Besonderes in einer Beziehung zwischen der Pädagogin oder dem Pädagogen und dem Kind.

In sozialen Dienstleistungen stellen die Qualifikation und damit die Fachkompetenz sowie das Engagement des pädagogischen Personals die wichtigste Ressource dar. Damit wird die Persönlichkeit jeder Erzieherin und jedes Erziehers zum Bestandteil der Qualität unserer Kindertagesstätte.

Nach außen hin verdeutlichen wir dies unter anderem durch die Teilnahme an Ausschreibungen oder durch Befragungen der Eltern anhand eines standardisierten Fragebogens. In allen Fällen haben wir beste Rückmeldungen erhalten. Unsere regelmäßigen Elternevaluationen bescheinigen unsere hohen Ansprüche und zeigen eine hohe Kundenzufriedenheit mit unserem Erziehungs- und Bildungsangebot in der Kindertagesstätte.

Unser Ziel ist es, studentischen Eltern, Beschäftigten der FH Aachen und des Studierendenwerks Aachen sowie ihren Kindern angemessene Rahmenbedingungen zu schaffen, die ein ungestörtes und erfolgreiches Studium und Arbeitsverhältnis ermöglichen und die Vereinbarkeit von Familie, Wissenschaft und Beruf gewährleisten.

8 Aufsichtsrechtliche Grundlagen – Buch- und Aktenführung

Datenschutz sowie verschiedene aufsichtsrechtliche Grundlagen sind für betreffende Familien und das Personal besonders wichtig. In unserer Einrichtung werden die in der aufsichtsrechtlichen Grundlage dargestellten Akten vorgehalten und die Grundsätze der ordnungsgemäßen Aktenführung beachtet.

Aktenführung

Diese Unterlagen werden im laufenden Betrieb vollständig, nachvollziehbar und wahrheitsgetreu (Grundsätze der ordnungsgemäßen Aktenführung) geführt und vorgehalten:

- Pädagogische Konzeption
- Konzept zum Schutz vor Gewalt (Schutzkonzept)
- Personalbögen in KiBiz.web
- Unterlagen zu räumlichen Voraussetzungen (Grundrisse) und deren Instandhaltung
- Unterlagen zur Bewertung der fachlichen und persönlichen Eignung des Personals (z. B. Prüfungsunterlagen zu aufgabenspezifischen Ausbildungsnachweisen und erweiterten Führungszeugnissen nach § 30 Abs. 5 und § 30a Abs. 1 des Bundeszentralregistergesetzes (BZRG))
- Dienstpläne
- Betreuungsverträge
- Belegungspläne
- Anwesenheitslisten bzw. Gruppentagebuch
- Notwendige Unterlagen zur medizinischen Versorgung von Kindern (z. B. Einwilligung der Personensorgeberechtigten zur Medikamentengabe, ärztliche Verordnungen, Dokumentation der Medikamentengabe)
- Unfallmeldungen an die Unfallversicherung
- Entwicklungs- und Bildungsdokumentation
- Aufzeichnungen zur Qualitätsentwicklung und zu Sicherungsmaßnahmen entsprechend der pädagogischen Konzeption
- Meldungen nach § 47 Abs. 1 Satz 1 und Satz 2 SGB VIII, einschließlich entsprechender Unterlagen/Protokolle
- Vereinbarung nach § 8a SGB VIII sowie Protokoll zu allen durchgeführten Gefährdungseinschätzungen sowie Meldungen an das örtlich zuständige Jugendamt
- Dokumentation der Vorlage von schriftlichen Nachweisen vor der Aufnahme eines Kindes bzgl. einer ärztlichen Beratung zum Impfschutz des Kindes sowie ggf. erforderliche Meldungen an das Gesundheitsamt (§ 34 Abs. 10a IfSG)
- Dokumentation der Vorlage von entsprechenden Nachweisen zum Masernschutz (§ 20 Abs. 9 IfSG)
- Hygienepläne nach § 36 IfSG
- Vorliegende Prüfberichte anderer Behörden (z.B. Unfallkasse, TÜV, Gesundheitsamt)
- Dienstanweisungen
- Dokumentation der Elternmitwirkung in der Kindertageseinrichtung nach § 10 KiBiz
- Dokumentation der Pflege- und Wickelsituation sowie Führung eines Verbandbuchs

Unsere Konzeption ist ein „lebendiges Dokument“, das sich stetig weiterentwickelt. Wir überprüfen regelmäßig, ob unsere Inhalte, Strukturen und Ziele noch zu den Bedürfnissen der Kinder, Familien und Mitarbeitenden passen – und passen sie bei Bedarf an. So bleibt unsere pädagogische Arbeit immer in Bewegung und offen für neue Ideen.

Neben dieser Konzeption gibt es auch unser **Schutzkonzept**, das den sicheren und achtsamen Umgang miteinander regelt. Es bildet – gemeinsam mit dem Gedanken der Barrierefreiheit – eine wichtige Grundlage für unseren pädagogischen Alltag.

Im Mittelpunkt steht für uns immer der positive Blick auf jedes Kind. Jedes Kind bringt eigene Stärken, Interessen und Möglichkeiten mit, und wir möchten es auf seinem individuellen Weg begleiten und unterstützen.

Unsere Kita soll ein Ort sein, an dem alle willkommen sind – unabhängig von Herkunft, Sprache, Fähigkeiten oder Lebenssituation. Vielfalt sehen wir als Bereicherung, und unser Ziel ist es, dass sich jedes Kind und jede Familie bei uns angenommen, sicher und wertgeschätzt fühlt.

Ihr Studierendenwerk Aachen

Das Team der Kindertagesstätte Sonnenstrahl
i. A. Miriam Kleutgen

Literaturverzeichnis

Böcher, H./Ellinghaus, B./König, E./Langenmayr, M./Österreicher, H./Rödel, B./Schleth-Tams, E./ter Haar, C./Wagner, Y. (2010): Erziehen, bilden und begleiten. Das Lehrbuch für Erzieherinnen und Erzieher. Troisdorf: Bildungsverlag EINS GmbH.

Büchner, P. (1990): Kindheit und Jugend im interkulturellen Vergleich. Zum Wandel der Lebenslagen von Kindern und Jugendlichen in der Bundesrepublik Deutschland und Großbritannien. Opladen: Leske & Burdich.

Hurrelmann, K (2002): Kindheit in der Leistungsgesellschaft. In: Deutsches Kinderhilfswerk e.V. (Hrsg.): Kinderreport Deutschland. München: Kopaed. S.43-62.

Katzenbach, J.R./Smith, D.K. (1993): TEAMS. Der Schlüssel zur Hochleistungsorganisation. 2. Auflage. Wien: Wirtschaftsverlag Ueberreuter.

Krenz, A. (2005): (N)Irgendwo ist Bullerbü – überlasst den Kindern ihre Kindheit! Ein Plädoyer gegen die zunehmende Vertreibung des Kind(er)lebens. In: Praxis der Psychomotorik. Jahrgang 30 (1). Februar 2005. Dortmund: verlag modernes lernen Borgmann GmbH & Co. KG. S. 37-40.

MFKJKS (Hrsg.) (2016): Bildungsgrundsätze. Mehr Chancen durch Bildung von Anfang an. Grundsätze zur Bildungsförderung für Kinder von 0 bis 10 Jahren in Kindertagesbetreuung und Schulen im Primarbereich in Nordrhein-Westfalen. Freiburg im Breisgau: Verlag Herder.

Renz-Polster, H./Hüther, G. (2013): Wie Kinder heute wachsen. Natur als Entwicklungsraum. Ein neuer Blick auf das kindliche Lernen, Denken und Fühlen. Weinheim/Basel: Beltz Verlag.

Schäfer, G.E. (2007): Bildung beginnt mit der Geburt. Ein offener Bildungsplan für Kindertageseinrichtungen in Nordrhein-Westfalen. 2.Auflage. Berlin: Cornelsen Verlag Scriptor GmbH & Co. KG.

Schatz, T. (2001): So fördere ich mein Kind. Kreativ und selbstbewusst. Malen, Gestalten, Erfinden. Berlin: Urania Verlag.

Zimmer, R. (2010): Handbuch der Psychomotorik. Theorie und Praxis der psychomotorischen Förderung von Kindern. 6. vollständig überarbeitete Neuauflage. Freiburg im Breisgau: Verlag Herder GmbH.